

Nr. 3, Juli 2023

Basler Schulblatt

KOMPETENZEN IM ZENTRUM DES UNTERRICHTS

DIE TÜCKEN DES NETZES: EINE EINORDNUNG DES CYBERANGRIFFS AUF DAS ED

MIT FARBEN WÜHLEN: EIN AUSFLUG INS KUNSTHAUS BASELSTADT

INHALT

- SCHWERPUNKT: KOMPETENZORIENTIERTER UNTERRICHT**
- 4 DER UNTERRICHT ENTLANG DEN «21ST CENTURY SKILLS»**
- 5 SECHS LEHRPERSONEN ERZÄHLEN AUS DEM KLASSENZIMMER**
- 11 DEN ÜBERBLICK BEHALTEN UND DEN FOKUS SCHÄRFEN:
EIN HILFSMITTEL FÜR DEN UNTERRICHT**

EDIT

- 3** Guten Tag
- 20** Eine Einordnung des Cyberangriffs auf das ED von Thomas Wenk
- 22** Vermittlung inmitten der Kunst: Ein Besuch im Kunsthaus BL
- 26** Wie weiter mit der integrativen Schule?
- 27** Wer unterrichtet hier? Eine Schülerin rät
- 28** Recht schulisch
- 29** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 30** Ein Jahr unterwegs ... mit Mitgliedern des Konferenzvorstands
- 32** Wir von der ... Primarschule Insel

KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 34** KSBS-Mitteilungen

FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 36** FSS-Standpunkt
- 37** FSS-Mitteilungen
- 38** FSS-Artikel zum Thema Krankheit und Stellvertretung
- 39** Agenda FSS-Pensionierte
- 40** Bericht aus dem Grossen Rat

PZ.BS

- 41** Neu in der Bibliothek PZ.BS

EDIT

- 42** Porträts der Gestalterin des Schwerpunkts und des Gestalters der Bildstrecke
- 43** Impressum

GUTEN TAG



**« IDEALERWEISE KOMMEN
DIE MEDIEN EINER
IHRER WICHTIGSTEN
AUFGABEN NACH:
SIE KRITISIEREN UND
KONTROLLIEREN.
FAIR, SACHGERECHT. »**

«Schulsystem vor Kollaps!»

«Datenleck: Pädophile könnten Kinder abfangen»

«Primarlehrer beurteilen ihre Schüler zu mild»

Die Schlagzeilen kommen Ihnen möglicherweise bekannt vor. Es sind ein paar zufällig ausgewählte Beispiele, die ich in den vergangenen Wochen zusammengetragen habe. Eines zeigen sie alle: Bildung bewegt. Zum Glück! Das bringt allerdings etwas mit sich: Manchmal kommen Sie sich, liebes Schulblatt-Publikum, bei der Medienlektüre vielleicht ein bisschen geprügelt vor. Schulterklopfen kann nicht erwarten, wer am Morgen die Newsportale durchscrollt oder die Zeitung aufschlägt.

Kaum ein Tag vergeht ohne «eine Schulgeschichte» in einem Medium. Medien funktionieren nach ihrer eigenen Logik. Im besten Fall fokussieren sie auf Probleme, legen den Finger auf den wunden Punkt. Idealerweise kommen sie damit einer ihrer wichtigsten Aufgaben nach: Sie kritisieren und kontrollieren. Fair, sachgerecht. Für unsere Gesellschaft ist das zentral. Nur: Sie, liebe Lesende, fragen sich dann vielleicht: Arbeite ich wirklich in einem kollabierenden System? Bekommen unsere Primarschülerinnen und -schüler tatsächlich viel zu gute Noten? Vielleicht setzt Ihnen das zu. Und Sie ärgern sich. Davon würde ich absehen.

Ich freue mich lieber über das, was richtig gut ist. Davon gibt es unendlich viele Beispiele. Ich, als neuer Leiter Kommunikation des Erziehungsdepartements und Vater, erlebe manchmal Tage (viele sind es dann doch nicht!), da setze ich mich bei der Arbeit mit gröberen Vorwürfen an «die Schule» auseinander. Und am Abend höre ich von meinen Kindern begeisterte Geschichten über die Waldwoche, ein riesiges Schulhausfest und eine Medaille am Sporttag. Beide Facetten dieses Tages sind wichtig.

Es ist nicht verboten, den Scheinwerfer aufs Erfreuliche zu richten. Das können wir im Schulblatt – in der Printversion, die Sie in den Händen halten, wie im wöchentlichen Newsletter. Wir erfahren gerne davon und berichten, wo möglich, darüber. Das bedeutet ganz sicher nicht, dass es im Schulblatt nur noch um angenehme Leichtigkeit gehen soll. Deshalb: Zögern Sie nicht, uns zu kontaktieren. Wir freuen uns auf Ihre schönen Schulgeschichten!

*Gaudenz Wacker, Leiter Kommunikation Erziehungsdepartement Basel-Stadt,
gaudenz.wacker@bs.ch*

DER UNTERRICHT ENTLANG DEN «21ST CENTURY SKILLS»

Seit dem Sommer 2021 ist der Lehrplan 21 an den Volksschulen des Kantons Basel-Stadt flächendeckend eingeführt. Es ist die Geschichte eines tiefgreifenden Wandels in der Schule: von der Orientierung an Inhalten und Wissen zur Orientierung an dem, «was Schülerinnen und Schüler am Ende von Unterrichtszyklen wissen und können sollen». So steht es in der Einleitung zum Lehrplan 21. Frühere Lehrpläne beschrieben, welche Inhalte und Themen in der Schule vermittelt werden sollten – zum Beispiel die Römer oder der Zweite Weltkrieg. Das Thema war Ausgangspunkt für die Unterrichtsplanung. Heute ist es umgekehrt: Der Lehrplan gibt zu erreichende Kompetenzen vor. Die Lehrperson wählt dann den passenden Unterrichtsinhalt, mit dem sich dieses Ziel am besten erreichen lässt.

Dieser Wandel betrifft nicht nur die Volksschulen, auch die Mittel- und Berufsschulen haben ihre Lehrpläne angepasst und unterrichten heute kompetenzorientiert. Mit der Umstellung auf kompetenzorientierten Unterricht folgen die Schulen in Basel-Stadt und in der ganzen Schweiz einem internationalen Konzept, das in vielen europäischen Ländern seit längerem eingeführt ist. Es geht davon aus, dass die Menschen im 21. Jahrhundert vor allem die folgenden Kompetenzen brauchen, um mit der wachsenden Komplexität und dem schnellen Wandel umgehen zu können: kritisches Denken, Kommunikation, Kollaboration und Kreativität (4 K). Für die Entwicklung dieser so genannten «21st Century Skills» braucht es in der Schule andere Unterrichtsstrategien als jene, die bis ins späte 20. Jahrhundert galten.

Kompetenzorientierter Unterricht befähigt die Schülerinnen und Schüler, mit Dingen umzugehen, die sie noch nicht wissen. Sie lernen, Quellen zu suchen und zu bewerten, und entwickeln Strategien, um eine Aufgabe zu lösen und Zusammenhänge zu erkennen. Dafür braucht es wie bisher Unterrichtsinhalte und es wird auch weiterhin Wissen vermittelt. Auch das Üben ist noch immer wichtig. Aber im Zentrum stehen die Anwendung des Gelernten, das eigene Handeln und das Reflektieren des eigenen Lernprozesses.

Alexandra Binnenkade, Fachexpertin am PZ.BS und Mitglied der Arbeitsgruppe «Kompetenzorientierter Unterricht», nutzt ein Bild aus dem Fussball, um kompetenzorientierten Unterricht zu veranschaulichen: «Die Trainerin oder der Trainer vermittelt dem Team viele verschiedene Elemente des Spiels: Fitnessstraining, Spieltechnik wie Flanken oder Dribbling, Strategie oder der Umgang mit Stress und Enttäuschung. Das beinhaltet sehr viel Üben, Wiederholen und auch Theorie. Und irgendwann kommt der Match, an dem das Team all die gelernten und eingeübten Dinge zusammenbringt und anwendet.»

Wir von der Redaktion des Basler Schulblatts wollten wissen, wie Lehrpersonen aller Stufen die Kompetenzorientierung in ihren Unterricht integrieren, was funktioniert und was sie herausfordert. Die Antworten lesen Sie auf den folgenden Seiten (ab Seite 5). Ausserdem stellt die Arbeitsgruppe «Kompetenzorientierter Unterricht» des PZ.BS ein Hilfsmittel vor, das bei der Vor- und Nachbereitung des kompetenzorientierten Unterrichts hilfreich sein kann (ab Seite 11).

Janine Kern

SECHS LEHRPERSONEN ERZÄHLEN AUS DEM KLASSENZIMMER

Lehrpersonen im Kanton Basel-Stadt gestalten ihren Unterricht – je nach Bildungsstufe – seit ein bis zwei Jahren anhand zu erreichender Kompetenzen. Wo geht das gut? Wo fordert es heraus? Sechs Lehrpersonen erzählen aus ihrem Schulalltag.



Rahel Sollberger-Sprecher sagt, der Unterricht im Kindergarten sei schon immer kompetenz- und handlungsorientiert gewesen.

Foto: Grischa Schwank

RAHEL SOLLBERGER-SPRECHER

KINDERGARTENLEHRPERSON AN DER PRIMARSTUFE BLÄSI UND KURSLEITERIN AM PZ.BS FÜR DEN ERSTEN ZYKLUS

«Vorschulkinder lernen vor allem über das eigene Tun – deshalb war der Unterricht im Kindergarten schon immer kompetenz- und handlungsorientiert. Durch die Verankerung im Lehrplan 21 einerseits und mein bewusstes Fokussieren darauf in der Unterrichtsvorbereitung andererseits hat sich das noch verstärkt. Meine Einleitungen in ein Thema sind viel kürzer geworden. Insgesamt habe ich meinen Sprechanteil im Verlauf der Jahre um die Hälfte reduziert!

Um ein Kind ins Handeln führen zu können, muss ich wissen, wo es in seiner Entwicklung gerade steht. Deshalb geht für mich Kompetenzorientierung Hand in Hand mit individualisiertem Lernen. Ich arbeite heute viel mehr in Kleingruppen.

Eine weitere Veränderung: Früher habe ich mit dem Bild eines Apfels begonnen, heute bringe ich einen Apfel mit. Wir schneiden ihn auf und essen ihn, so dass die Kinder mit allen Sinnen beteiligt sind.

Gestern waren wir im Münster, haben die Türme erklommen und die Stufen gezählt. Die Kinder haben erlebt, wie hoch das Münster ist, und gehend das Zählen geübt. Nach dem Erleben werden wir zum selbständigen Arbeiten übergehen und das Münster malen, basteln, bauen. Jedes Kind wird seine Erfahrungen in 2D und 3D umsetzen, jedes nach seinen Fähigkeiten.»

Aufgezeichnet von Claudia Bosshardt



Primarlehrer Baris Figen gestaltet den Unterricht entlang des Vorwissens und der Fähigkeiten der Kinder.

Foto: Grischa Schwank

BARIS FIGEN

KLASSENLEHRER EINER 4. KLASSE AN DER PRIMARSTUFE ST. JOHANN UND DOZENT AN DER PH

«Kompetenzorientierung war Teil meiner Ausbildung. Das konstruktivistische Lernverständnis gefällt mir: Ausgangslage für den Unterricht sind die Kinder mit ihrem Vorwissen und ihren Fähigkeiten. Als Lehrer gestalte ich einen Raum, der entwicklungs- und kompetenzfördernde Aufgabensets bietet, so dass die Kinder ihr Wissen selbst konstruieren können.

Ich erlebe viele Highlights im Unterricht. Auf ein Projekt blicke ich gerne zurück: Im Bildnerischen Gestalten haben wir die japanische Künstlerin Yayoi Kusama und ihre Werke kennengelernt. Von ihr inspiriert, malten die Kinder ihr eigenes Bild. Im Lerndialog sprach ich mit den Kindern über ihre Arbeit und ihren Lernprozess. «Beschreibe dein Bild und wie du vorgegangen bist. Wo siehst du die Verbindung zu Yayoi Kusamas Kunst in deinem Bild? Welche Ereignisse aus ihrem Leben sind dir geblieben? Weshalb diese?» Die Reflexion des eigenen Standpunktes zum Lerngegenstand ist ein bedeutender Bestandteil meines Unterrichts.

Den Lerndialog mit den Schülerinnen und Schülern nehme ich als Grundlage für eine spätere Bewertung. Eine solche Art der Bewertung braucht viel Planung und Absprache im Team, denn ich muss die Kinder aus ihrem Unterricht holen. Dafür ist eine gemeinsame Haltung des Teams zu kompetenzorientiertem Unterricht sehr wichtig.»

Aufgezeichnet von Janine Kern

UNTERSTÜTZUNG FÜR LEHRPERSONEN

Inzwischen gibt es für alle Fachbereiche Lehrmittel, die kompetenzorientiert aufgebaut sind, und im Internet ist eine Fülle von Unterrichtsmaterialien zu finden. Diese sind jedoch sorgfältig zu prüfen, denn nicht alle halten, was sie versprechen. Die Lehrpersonen müssen sich in dieser Fülle aber nicht allein zurechtfinden:

LAURENCE PRANDSTÄTTER

LEHRERIN EINER 3. KLASSE IM ATELIER AN DER SEKUNDARSTUFE THEOBALD BAERWART

«Das Vermitteln von Kompetenzen, insbesondere der überfachlichen, hat mich schon immer interessiert. So habe ich Weiterbildungen zu Lerncoaching und zum Integrieren überfachlicher Kompetenzen in den alltäglichen Unterricht gemacht.

Ich versuche, den Schülerinnen und Schülern möglichst viel Lernzeit einzuräumen, in der sie selbst aktiv sind. Im Vergleich zu früher bin ich mutiger geworden, sie mehr in die Verantwortung zu nehmen. Im ERG-Unterricht zum Beispiel übten wir Philosophieren unter meiner Anleitung. Mein Ziel war, dass sie eigenständig in Kleingruppen philosophische Gespräche führen können. Gemeinsam definierten wir verschiedene Rollen: Moderator/in, Regelwächter/in, Berichterstatter/in. Für jede Rolle trugen wir Aufgaben und Hilfestellungen zusammen und verfassten eine Karte. Damit konnten die Schülerinnen und Schüler selbständig arbeiten. Auch in anderen Fächern sind solche Rollenkarten eine Möglichkeit, überfachliche Kompetenzen und selbstgesteuertes Lernen zu fördern.

Während ich früher vor allem den Inhalt und die didaktischen Formen vorbereitet habe, konzentriere ich mich jetzt darauf, welche fachlichen und überfachlichen Kompetenzen sich mit den Inhalten verbinden lassen. Auch lege ich mehr Gewicht auf das gelenkte kooperative Lernen. Ich gebe mehr Hilfsmittel, damit die Schülerinnen und Schüler eigenständig arbeiten und sich von mir lösen können.»

Aufgezeichnet von Claudia Bosshardt



*Lehrerin Laurence Prandstätter sagt, sie sei mutiger geworden und nehme die Schülerinnen und Schüler mehr in die Verantwortung.
Foto: Grischa Schwank*

Im Kursportal des PZ.BS findet man auf einen Klick aktuelle Weiterbildungen, die auf die Anforderungen des Lehrplans 21 zugeschnitten sind. Die Fachexpertinnen und Fachexperten des PZ.BS bieten auch niederschwellige Einzel- oder Teambberatungen zu konkreten Unterrichtsfragen.

Links und Materialien:

Weiterbildung: <https://kurse-pz.bs.ch>

Fachberatung: <https://www.edubs.ch/unterstuetzung/beratung-lp/fachberatung/team-fachberatung>

CRISTINE STRÖSSLER

LEHRERIN FÜR PRAXIS IM SCHWERPUNKT ORGANISATION AM ZENTRUM FÜR BRÜCKENANGEBOTE

«Der Schwerpunkt Organisation umfasst die Arbeitsfelder Wirtschaft, Marketing und Kommunikation. Mein Teil ist die Praxis: An einem halben Tag pro Woche arbeite ich mit der ganzen Klasse an einem Projekt. Das kann die Organisation eines Events sein oder die Entwicklung eines Produkts, das wir dann vermarkten. Mein Fokus liegt auf den grundlegenden überfachlichen Kompetenzen: Leistungsbereitschaft, Ausdauer, Pünktlichkeit, Zusammenarbeit, Sorgfalt, Freundlichkeit, Selbstreflexion.

Am Anfang des Schuljahres erstellen die Lernenden ein Kompetenzprofil für ihren Wunschberuf. An diesen Kompetenzen arbeiten wir dann. Auf einem Reflexionsbogen können die Lernenden jede Woche ihre eigene Entwicklung nachvollziehen.

Es ist für sie ungewohnt, dass nicht alle an derselben Aufgabe gemessen werden. Aber ich will möglichst nahe an einer betrieblichen Praxis sein. Im Betrieb arbeiten auch alle an unterschiedlichen Aufgaben und tragen ihren Teil zum Ganzen bei. So auch bei uns: Die Lernenden bedrucken nicht einfach ihr eigenes T-Shirt und erhalten dafür eine Note, sondern die Klasse organisiert und bedruckt gemeinsam T-Shirts für die ganze Schule. Das braucht einen langen Atem. Aber es ist höchst befriedigend – für die Lernenden und für mich.»

Aufgezeichnet von Janine Kern



Cristine Strössler lässt die Lernenden am Anfang des Schuljahres ein Kompetenzprofil für ihren Wunschberuf erstellen.

Foto: Grischa Schwank



«Die Kompetenzorientierung war keine Überraschung und auch keine Revolution», sagt Lehrer Samuel Frey.

Foto: Grischa Schwank

SAMUEL FREY

LEHRER FÜR BIOLOGIE UND CHEMIE AM GYMNASIUM LEONHARD

«An den Gymnasien findet seit über 20 Jahren eine Verschiebung von der Wissensfokussierung auf die Kompetenzorientierung statt. Dabei geht es vor allem darum, was man weshalb lehren soll. Deshalb war die Verankerung der Kompetenzorientierung in den Lehrplänen für uns keine Überraschung und auch keine Revolution, sondern eher ein weiterer Schritt in der eingeschlagenen Richtung.

Am Gymnasium Leonhard haben wir uns intensiv mit der Lehrkunstdidaktik nach Martin Wagenschein befasst, also zum Beispiel dem Unterrichten anhand von Phänomenen, die gemeinsam mit der Klasse erforscht werden. Dieser Ansatz hat einige Parallelen mit den Zielen der Kompetenzorientierung und hat meinen Unterricht inspiriert und verändert, schon bevor die Kompetenzorientierung offiziell eingeführt wurde.

Ein Beispiel aus der Chemie: Der Einstieg in den Chemieunterricht am Anfang des Gymnasiums ist ein heikler Punkt. Chemische Reaktionen zu verstehen bedingt die abstrakte Vorstellung des atomaren Aufbaus der Materie. Die Fähigkeit, abstrakt zu denken, ist aber bei den Schülerinnen und Schülern in diesem Alter sehr unterschiedlich ausgebildet. Ich laufe Gefahr, einen Teil der Klasse gleich zu verlieren. Also beginne ich phänomenorientiert mit einer brennenden Kerze: An ihr kann man Prozesse beobachten und beschreiben, Fragen stellen und Schlussfolgerungen ziehen – ohne den Aufbau der Materie schon zu kennen.»

Aufgezeichnet von Claudia Bosshardt

BEAT STAUFFER

BILDUNGSGANGLEITER POLYGRAF/IN EFZ UND LEHRER, SCHULE FÜR GESTALTUNG BASEL

«Bis Ende des letzten Schuljahres waren die Lernenden im 1. Jahr an drei Tagen pro Woche bei uns im Fachunterricht. Deshalb konnten wir schon immer fächerübergreifend an Projekten arbeiten. Als 2022 der neue Bildungsplan mit der Kompetenzorientierung zu uns kam, war die Umstellung also nicht so gross. Wir vernetzen die Fächer heute aber bewusster.

Die grösste Veränderung war vielleicht diese: Aus dem reinen Wissensvermittler, der ich einmal war, ist mehr ein Coach geworden. Ich musste ziemlich viel von meinem Fachwissen loslassen, das nicht mehr im gleichen Mass gefragt ist. Ich muss heute im Unterricht mehr verschiedene Wege zulassen, wie und in welchem Tempo die Lernenden eine Aufgabe lösen können. Das verlangt von mir sehr viel mehr Vorbereitung. Dafür braucht mich die Klasse im Unterricht manchmal nur punktuell. Natürlich muss ich die Arbeiten überprüfen und Feedback geben.

Mir geht es mit dieser Art des Unterrichts besser. Früher musste ich alles wissen. Heute sind eher meine methodisch-didaktischen Fähigkeiten gefragt. Auch die Zusammenarbeit mit meiner Kollegin ist noch enger geworden. Wenn du von der reinen Wissensvermittlung wegkommen und die Lerninhalte vernetzen willst, kommst du gar nicht um Zusammenarbeit herum.»

Aufgezeichnet von Janine Kern



*Von einem reinen Wissensvermittler wurde er mehr zu einem Coach, sagt Beat Stauffer.
Foto: Grischa Schwank*

DEN ÜBERBLICK BEHALTEN UND DEN FOKUS SCHÄRFEN

WIE EIN HILFSMITTEL MIT FRAGEN BEIM VOR- UND NACHBEREITEN VON KOMPETENZORIENTIERTEM UNTERRICHT HILFT

Von Stephanie Lori, Pädagogisches Zentrum PZ.BS



Die Arbeitsgruppe «Kompetenzorientierter Unterricht» bespricht sich: Sereina Kessler, Fabienne Dombois, Corinne Senn, Florian Dünki und Alexandra Binnenkade (v.l.n.r.).

Guten kompetenzorientierten Unterricht zu planen und durchzuführen ist eine komplexe Sache. Wie kann man gleichzeitig den Überblick behalten und den Fokus auf einzelne Aspekte schärfen? Mit dem Fächer «Kompetenzorientiert Unterrichten» haben Fachexpertinnen und Fachexperten des Pädagogischen Zentrums PZ.BS ein Hilfsmittel entwickelt.

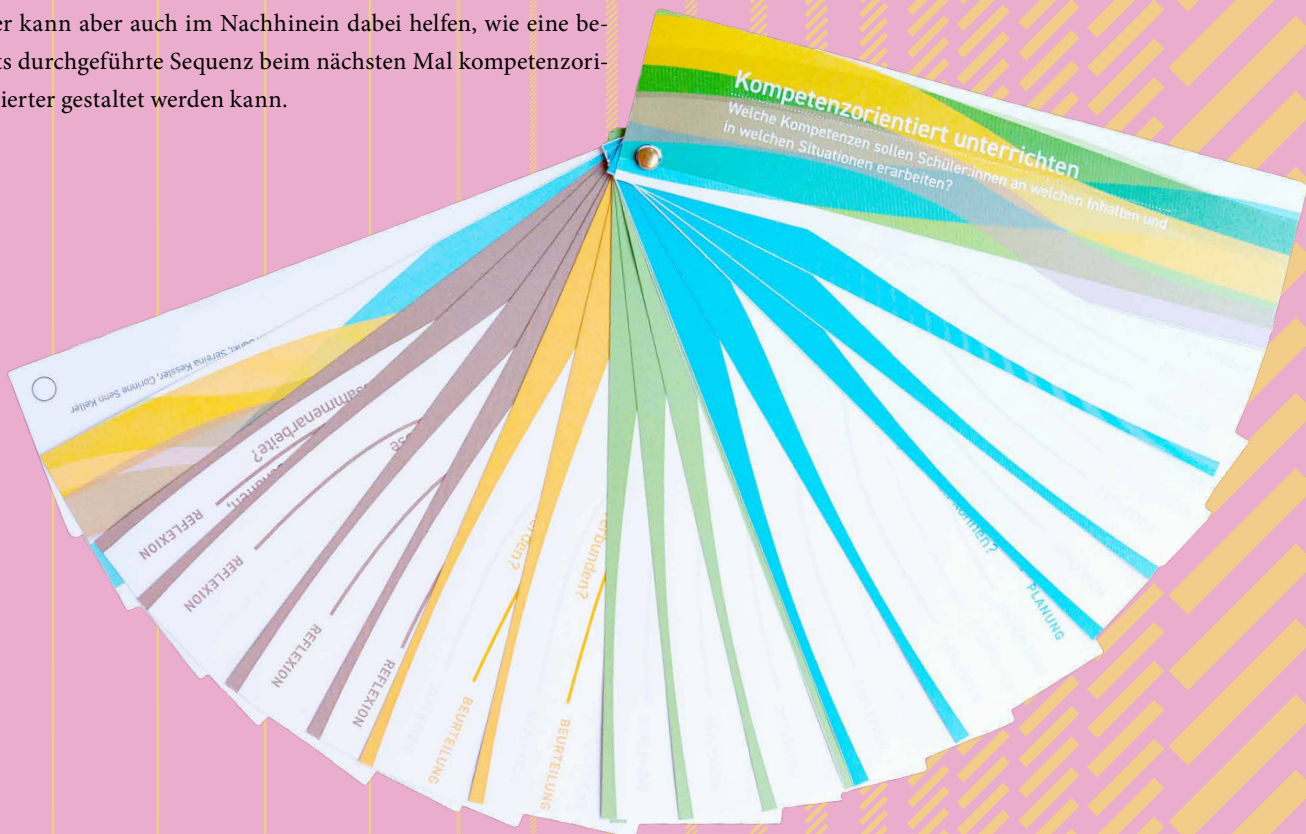
Kompetenzorientierten Unterricht unkompliziert in die Praxis zu bringen – das ist das Anliegen der Arbeitsgruppe «Kompetenzorientierter Unterricht» am Pädagogischen Zentrum PZ.BS. Derzeit arbeiten vier Fachexpertinnen und ein Fachexperte an diesem Ziel und vereinen ihr Wissen aus verschiedenen Fächern und Stufen. Das neueste Produkt der Gruppe ist ein Fächer mit 17 Fragen an den eigenen Unterricht. Im Interview wird es vorgestellt.

Die Arbeitsgruppe Kompetenzorientierung des PZ.BS besteht aus vier Fachexpertinnen und einem Fachexperten mit unterschiedlichen Hintergründen: Alexandra Binnenkade (RZG, NMG, ERG), Fabienne Dombois (Bildnerisches und Technisches Gestalten), Florian Dünki (NMG, Medien und Informatik Primarstufe), Sereina Kessler (Musik) und Corinne Senn (WAH).
Den Fächer, die Grafik zum Download und ein Bestellformular gibt es unter: bit.ly/kompetenzorientiert

Basler Schulblatt: Was sind das für Fragen auf dem Fächer?

Arbeitsgruppe: Der Fächer knüpft an verschiedenen Momenten des Unterrichtens an. Einige Fragen beziehen sich aufs Vorbereiten, andere aufs Reflektieren: Wie dokumentieren die Schülerinnen und Schüler, was sie gelernt haben? Wie schaffe ich als Lehrperson eine Grundlage für motiviertes, selbstverantwortliches Lernen? Ermöglichen meine Aufgaben den Schülerinnen und Schülern, auf ihrem Niveau Fortschritte zu machen? Es hat Fragen zum Vorbereiten, Unterrichten und Zurückblicken.

Je nachdem, wie viel Zeit eine Lehrperson hat, kann sie sich auf eine oder mehrere Fragen konzentrieren, die sie in der Sequenz, die sie gerade plant, besonders beachten möchte. Der Fächer kann aber auch im Nachhinein dabei helfen, wie eine bereits durchgeführte Sequenz beim nächsten Mal kompetenzorientierter gestaltet werden kann.



Ein Fächer als Stütze im Schulalltag: Dieses Hilfsmittel wurde von der Arbeitsgruppe «Kompetenzorientierter Unterricht» konzipiert.

Wie sieht das in der Praxis aus, im Alltag?

Für uns setzt der Fächer gleich nach dem Blick in den Lehrplan an. Sobald klar ist, welche Kompetenzen oder Kompetenzbereiche Gegenstand der nächsten Unterrichtssequenz sind und wir uns grob über die Ziele für die Lernenden im Klaren sind, nehmen wir den Fächer zur Hand. Er hilft dabei, die wichtigen Punkte des kompetenzorientierten Unterrichts im Blick zu behalten.

Konkret würden wir den Fächer beim Vorbereiten auf den Tisch legen und die Fragen durchgehen. Dieses Mal interessiert es vielleicht, wie Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Perspektiven auf die Frage entwickeln könnten, die wir behandeln. Die passende Lamelle würde offen daliegen und beim Weiterplanen immer wieder an diesen Fokus erinnern. Wie wirkt sich das auf die Prüfungsformen aus? Aufs Üben? Wie würden wir das Wissen aus den verschiedenen Perspektiven zusammenbringen?

Wer soll den Fächer nutzen?

Wir waren kürzlich an einem Anlass für Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger. Es war spannend, bereichernd und wichtig für uns zu hören, was diese Lehrpersonen beschäftigt. Der Fächer könnte für diejenigen nützlich sein, die neu im Beruf sind, sich vielleicht manchmal überwältigt fühlen und darum froh sind, wenn sie eine einzige Sache haben, auf die sie sich konzentrieren können. Und dabei wissen, dass sie einen relevanten Fokus gesetzt haben.

Wir denken aber auch an erfahrene Lehrpersonen, die wissen, wie sie den Lehrplan umsetzen, die Lust haben, das, was sie schon mit Erfolg machen, aus einer anderen Perspektive anzuschauen. Oder wir denken an Fachgruppen und pädagogische Teams, die sich gemeinsam auf eine konkrete Fragestellung des Fächers konzentrieren. Der Fokus auf die Fragen kann sowohl fächerübergreifend als auch fächerspezifisch gerichtet sein.

Dann ist Kompetenzorientierung nicht etwas Fachspezifisches?

Das ist genau das Schöne an der Kompetenzorientierung, dass sie nicht nur fachspezifisch angewendet werden kann. Es geht um eine Haltung, die Arbeitsweise, das Mitwirken der Schülerinnen und Schüler, um Vernetzung und in erster Linie darum, wie eine Grundlage für motiviertes selbstverantwortliches Lernen geschaffen werden kann. All das ist den Fächern übergeordnet. Die fachlichen Inhalte sind zwar unterschiedlich, aber die Frage, woran man Lernzuwachs erkennen kann, oder, was sich die Schülerinnen und Schüler in dieser Lerneinheit gegenseitig beibringen werden, die kann man über alle Fächer hinweg stellen.

Bei der Entwicklung hat uns sicher geholfen, dass wir als Arbeitsgruppe ganz unterschiedliche fachliche Blickwinkel, Stufenbezüge und Erfahrungen mitbringen. Die fächerübergreifende Perspektive war enorm inspirierend und hilfreich, um sich allgemeingültigen Haltungen anzunähern und sich in die spezifischen Gesetzmässigkeiten einzudenken. So eine enge fächerverbindende Zusammenarbeit wie wir sie am PZ.BS haben, findet man an einer Hochschule kaum.

Was war euch beim Entwickeln des Fächers wichtig?

Der Fächer basiert auf einem Papier, das wir vor zwei Jahren verfasst haben. Mittels eines Fadenzwirns visualisiert es, wie die verschiedenen Ebenen von kompetenzorientiertem Unterricht ineinandergreifen: auf der Basis einer guten Schule und eines guten Unterrichts die Schülerinnen und Schüler aktivieren, fördern und zur Reflexion anregen, damit sie einen Transfer der erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten erreichen können. Eine komplexe Sache! Der Fächer ist die handliche und praxisnahe Variante des Papiers. Damit machen wir auch unsere gemeinsame Haltung zu kompetenzorientiertem Unterrichten sichtbar.

Der Fächer soll auf möglichst einfachem Weg mit kurzen, konkreten Fragen zum Denken anregen, vielleicht neue Ideen aufzeigen und Stütze sein im Schulalltag. Herausfordernd war, die Fragen so zu formulieren, dass sie möglichst vielen Lehrpersonen in der Praxis etwas bringen, und sich auf das Wesentliche zu beschränken – zu Kompetenzorientierung gäbe es so viel zu sagen!

Wie geht es weiter?

Nach den Sommerferien kann der Fächer beim PZ.BS bestellt werden. Wir hoffen, er trifft auf viele neugierige Lehrpersonen, die ihn anschauen und denken: «Ja, warum nicht? Darauf achte ich heute.»

Unserer Meinung nach ist kompetenzorientiert zu unterrichten ein Handwerk, das ständig weiterentwickelt und verbessert werden soll. Der Fächer hilft dabei, die eigenen Entwicklungsfelder zu finden und daran zu arbeiten. Wir hoffen, davon können nun auch andere profitieren!



Weiterbildungen mit einem spezifischen Fokus auf Kompetenzorientierung:

- Kompetenzorientierte Beurteilung im Französischunterricht, ab 18.10.2023
 - Beurteilung im Fach Musik – künstlerische Freiheit oder Notenzwang, ab 30.8.2023
 - Draussen unterrichten – Lernen beurteilen, ab 16.8.2023
- kurse-pz.bs.ch/stichwort/kou

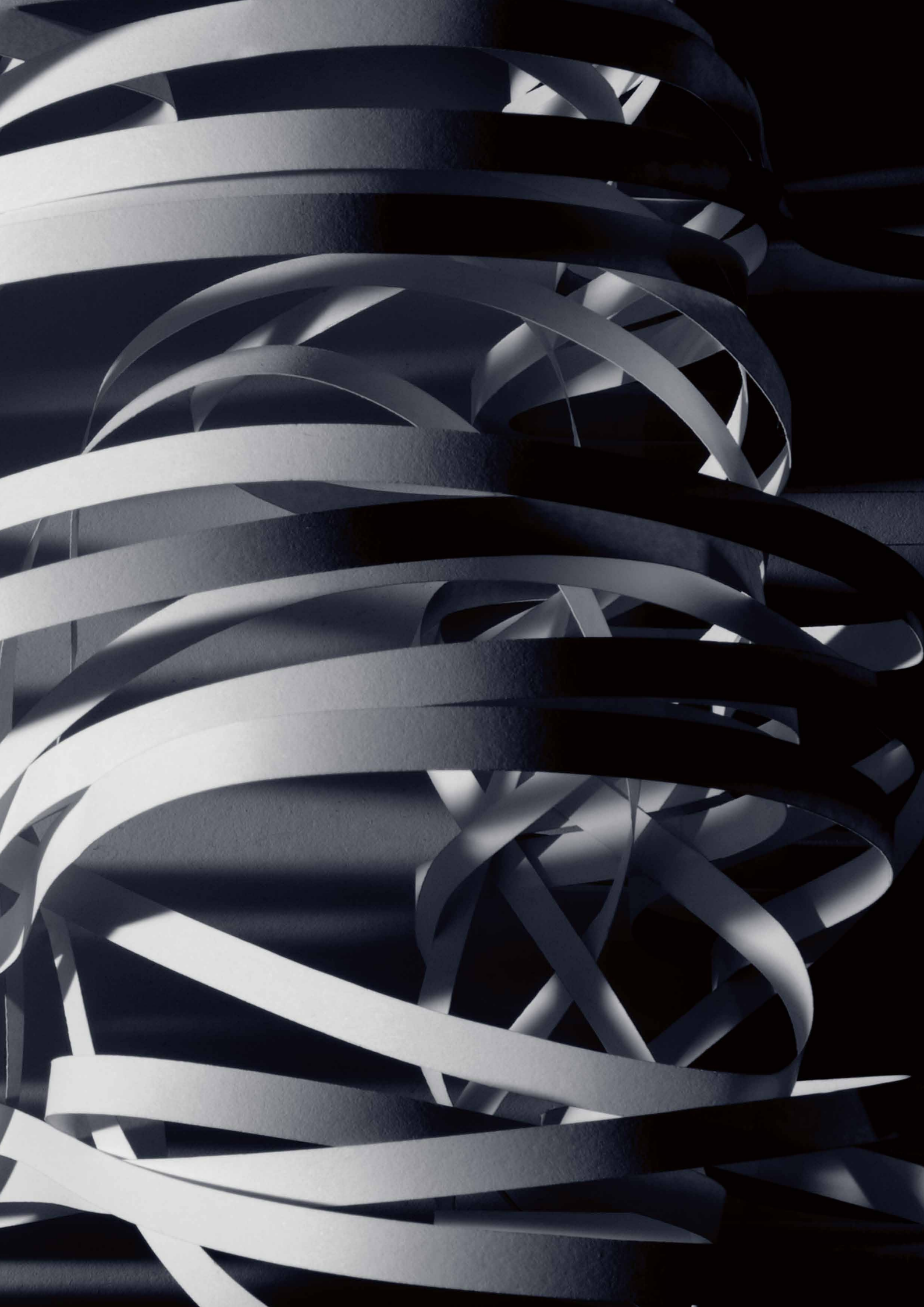












«DER URSPRUNG DES DARKNETS IST NICHT KRIMINELL»

EIN GESPRÄCH MIT THOMAS WENK, LEITER ABTEILUNG DIGITALISIERUNG UND INFORMATIK DIG-IT IM ERZIEHUNGSDEPARTEMENT BASEL-STADT

Interview von Valérie Rhein



«Im Netz ist nichts sicher. Wir können die Sicherheit erhöhen und tun das auch, aber eine Garantie gibt es nicht»: DIG-IT-Leiter Thomas Wenk.

Foto: Grischa Schwank

Für jede einzelne betroffene Person war es ein Alptraum: Im Mai 2023 haben Cyberkriminelle Daten von 1133 Nutzerinnen und Nutzern mit @edubs.ch-Adressen ins Darknet gestellt. Ein Rückblick auf die Wochen nach dem Datendiebstahl.

Basler Schulblatt: Cyberkriminelle haben im Mai Daten von Schülerinnen, Schülern, Lehrpersonen oder Fachpersonen im Darknet veröffentlicht. Was sie bei Angriffen auf die Server grosser Unternehmen wollen, leuchtet ein. Warum aber haben sie das Erziehungsdepartement angegriffen?

Thomas Wenk: Das war kein gezielter Angriff. Cyberkriminelle versenden wahllos Massenmails. Öffnet jemand eines davon und klickt auf den Link – was allen passieren kann, auch mir –, installiert sich eine Schadsoftware. Die Kriminellen schauen sich danach auf dem Computer dieser Person um und machen eine Triage. Bei grossen Firmen lohnt sich ein Datendiebstahl wegen des Reputationsschadens. Beim ED diente der Diebstahl wohl eher Marketingzwecken. Die Botschaft lautete: Seht alle her, wir

schrecken vor einer Veröffentlichung von Daten nicht zurück, auch nicht, wenn Kinder oder Jugendliche davon betroffen sind.

Gibt es realistische Chancen, dass die Kriminellen gefasst und zur Rechenschaft gezogen werden? Nein, denn Cyberkriminelle agieren meistens von Ländern aus, in denen die Strafverfolgung nicht so gut funktioniert wie hierzulande.

Wer kann sich die gestohlenen Daten im Darknet anschauen und wie müssen Interessierte dabei vorgehen?

Dazu braucht es einen speziellen Browser und eine Suche nach der Website-Adresse der Cyberkriminellen-Gruppe, die die Daten des EDs gestohlen hat. Die meisten Nutzerinnen und Nutzer des Internets haben diesen Browser auf ihren Geräten nicht installiert, weil er sehr langsam ist. Langsam ist er, weil die Daten über mehrere Knoten fliessen, um die Spuren im Netz zu verwischen.

Macht sich strafbar, wer diesen Browser herunterlädt und nutzt?

Nein. Der Ursprung des Darknets ist nicht kriminell. Regimekritikerinnen und Regimekritiker in totalitären Staaten beispielsweise nutzen das Darknet, um ihre Haltung anonym zu veröffentlichen und sich vor Verfolgung schützen zu können. Kriminelle missbrauchen solche Technologien für ihre Zwecke.

Sie haben in den vergangenen Wochen immer wieder betont, dass wir mit solchen Angriffen auch künftig rechnen müssen. Heisst das, dass nichts mehr vor Diebstahl sicher ist?

Im Netz ist nichts sicher. Wir können die Sicherheit erhöhen und tun das auch, aber eine Garantie gibt es nicht. Der Einsatz erfahrener Clouddienste zum Beispiel erhöht die Sicherheit. Denn grosse Clouddienst-Firmen investieren sehr viel in die Sicherheit ihrer Dienste. Aber auch hier gilt: Eine absolute Sicherheit gibt es nicht.

Was bedeutet das für die Lehr- und Fachpersonen oder für die Schülerinnen und Schüler im Schulalltag?

Ein sicheres Passwort und eine Zweifaktor-Authentifizierung – zum Beispiel für Lehr- und Fachpersonen und Mitarbeitende der Verwaltung – bieten zum Beispiel einen effektiveren Schutz. Ein Passwort-Test auf der Website www.passwortcheck.ch des Datenschutzbeauftragten des Kantons Zürich unterstützt bei der Wahl eines Passworts. Begriffe wie «Tessin2023» sind gemäss dieser Website innert weniger als einer Sekunde geknackt. Ein Passwort wie «Mai??Käfero3li» mit Sonderzeichen, Zahlen, gezielter Falschschreibung, Gross- und Kleinschreibung oder Dialektanteilen hingegen gewährleistet einen weitaus höheren Schutz. Eine Zweifaktor-Authentifizierung wiederum schützt vor Diebstählen, die Cyberkriminelle mithilfe einer Tastaturaufzeichnung begehen. Sie können damit zwar mein Passwort stehlen. Das bringt ihnen aber nichts, wenn es fürs Login zusätzlich einen Code braucht, der an mein Handy geschickt wird oder den ich auf einem kleinen Gerät ablesen kann.

Innert Kürze hatte das DIG-IT-Team Programme parat, um vom Datendiebstahl direkt Betroffene zu identifizieren oder allen Interessierten einen automatischen Selbstcheck anzubieten. Haben Sie dafür mit Fachpersonen zusammengearbeitet?

Es waren die Spezialisten und Spezialistinnen von DIG-IT, die das programmiert haben. Mehr

noch: In einem riesigen Einsatz haben die DIG-IT-Mitarbeitenden eine Hotline auf die Beine gestellt, die vielen Anfragen beantwortet und auf der ED-Website mithilfe von FAQs informiert. Bereits in der ersten Woche haben mehr als 1000 Personen vom Selbstcheck Gebrauch gemacht und innert Minuten eine Rückmeldung erhalten.

Können Schülerinnen, Schüler, Lehrpersonen oder Fachpersonen etwas tun, um einen Datendiebstahl wie jenen von Anfang Jahr zu verhindern?

Wir setzen auf eine offene Fehlerkultur. Jede Person, die in einem suspekten E-Mail aus Versehen einen Link angeklickt hat, meldet sich am besten sofort bei DIG-IT unter Telefon 061 267 42 22 oder support@edubs.ch. Wir sind allen dankbar, die so etwas sofort melden. Und Sie können sich darauf verlassen, nicht kritisiert zu werden. Wie gesagt: Es kann ausnahmslos allen passieren, dass wir aus Versehen einen von Cyberkriminellen präparierten Link anklicken.

Wie schützt sich das ED vor weiteren möglichen Datendiebstählen?

Seit Anfang 2022 bauen wir eine neue IT-Infrastruktur auf. Diese nehmen wir schrittweise in Betrieb. Lieferengpässe, beispielsweise von Netzwerkgeräten, konnten wir mithilfe von Mietgeräten überbrücken. Bis Ende Jahr möchten wir 80 Prozent und bis Mitte 2024 100 Prozent des Projekts abgeschlossen haben.

Werden die Lehr- und Fachpersonen etwas von der neuen IT-Infrastruktur merken?

Für die Lehr- und Fachpersonen werden die erhöhten Sicherheitsmassnahmen spürbar sein. Bei einem Verdacht auf einen Cyberangriff etwa werden wir präventiv Server vom Netz nehmen. Das bedeutet, dass temporär keine Zugriffe beispielsweise auf das Webmail oder auf andere Daten möglich sind. Lehr- und Fachpersonen informieren wir in solchen Situationen über das eduBS-Portal. Ausserdem werden wir die Passwortregeln überprüfen, etwa deren Komplexität oder eine Zweifaktor-Authentifizierung. Mir ist bewusst, dass das für die eduBS-Nutzerinnen und -Nutzer mit Unannehmlichkeiten verbunden ist. Doch wir möchten alles daransetzen, einen erneuten Datendiebstahl zu verhindern. Meine Devise lautet deshalb: lieber ein Fehlalarm zu viel als einer zu wenig.

www.passwortcheck.ch

Cyberkriminalität beschäftigt DIG-IT-Leiter Thomas Wenk nicht erst seit dem Datendiebstahl vom vergangenen Januar: Vor seinem Wechsel ins Erziehungsdepartement im Sommer 2021 hat er das Kompetenzzentrum Digitale Ermittlungsdienste der Stadtpolizei Zürich geleitet. Wenk ist 51 Jahre alt, mit einer Primarlehrerin verheiratet und hat fünf Kinder im Alter von 15 bis 25 Jahren. Die Abteilung Digitalisierung und Informatik DIG-IT beschäftigt 70 Mitarbeitende.



«VERMITTLUNG SOLL INMITTEN DER KUNST STATTFINDEN KÖNNEN»



ZU BESUCH IM KUNSTHAUS BASELLAND

Tamara Funck

*Vier Werke und 18 Kinder:
Unzählige Kinderstimmen
beantworten Meret Glausens
Eingangsfrage «Was seht ihr?»
Foto: Grischa Schwank*

Kunstvermittlung unter Skulpturen und umzingelt von Herkules: Schülerinnen und Schüler der Primarstufe Theodor entdecken die Schweizer Künstlerinnen Simone Holliger und Pia Fries, denen im Kunsthaus Baselland zwei Ausstellungen gewidmet sind.

Eigentlich würde das Museum jetzt noch schlafen. Es ist kurz vor neun Uhr, die Tore öffnet das Kunsthaus Baselland normalerweise erst um elf. Heute sind knapp zwanzig Schülerinnen und Schüler der Primarstufe Theodor zu Besuch. Leise setzen sich die Kinder und die vier Lehr- und Fachpersonen auf den Boden und schauen neugierig umher. Die Ruhe und Weite des Kunsthauses Baselland gehören allein ihnen.

Meret Glausen, Illustratorin und Kunstvermittlerin, die den heutigen Vormittag leitet, begrüsst die Gruppe und lenkt die Blicke auf vier riesige Bilder. «Was seht ihr?» Die nebeneinander hängenden Werke der Schweizer Künstlerin Pia Fries zeigen abstrakte Formen, die von einem Bild ins nächste übergehen. Die sechs- bis achtjährigen Schülerinnen und Schüler sehen vieles. «Mir gefällt die Blume auf Holz», sagt ein Kind. «Die Farbe sieht so aus, als hätte ein Elefant darauf gestanden», sagt ein anderes und bringt die Gruppe zum Lachen. Immer mehr Kinder melden sich zu Wort. Enthusiastisch stehen sie auf und nähern sich dem Kunstwerk, während ihre Finger über dem Bild schweben und zeigen. Dass sie hier nichts anfassen dürfen, wissen sie genau.

«Pias Kunst ist super, sie macht so Lust. Allein schon wenn man vor den Bildern steht, möchte man sie anfassen, weil es überall Reliefs hat», sagt Meret Glausen in die Runde und fügt an: «Man möchte selber mit Farbe rumwühlen und genau das dürft ihr später beim Workshop.»

Im nächsten Raum zeigt Meret Glausen weitere Werke von Pia Fries und erklärt, wie die Malerin die Farbe direkt aus der Tube dick auftrug und mit Fäusten, Bürsten und anderen Instrumenten hin- und her bewegte. Die Farbe steht teilweise so dick von dem Bild ab, dass ihre Werke eine dritte Dimension bekommen. Ausserdem arbeitete die Künstlerin, die neben Malerei auch Bildhauerei studiert hatte, mit Schablonen, Siebdruck und Holz.

EIN WERK UM UNS HERUM

Die Unterschiede zwischen 2D und 3D lernten die Kinder bereits am Tag zuvor an einem anderen Workshop im Kunsthhaus Baselland kennen. Mit Papier und Leim bauten sie eigene Skulpturen, die sie danach mit Farbe besprühten. Die Arbeit war inspiriert von der Künstlerin Simone Holliger, der neben Pia Fries ebenfalls eine Ausstellung gewidmet ist.

An der Primarstufe Theodor findet gerade eine Kunstprojektwoche statt. Je nach eigenem Interesse widmen sich die Schülerinnen und Schüler während fünf Tagen klassenübergreifenden Kunstprojekten. Sie malen, kleistern, tanzen, singen, spraysen, musizieren und vieles mehr. Zusätzlich werden Museen und Workshops besucht und Künstlerinnen und Künstler befragt – wie hier im Kunsthhaus Baselland, wo diese Gruppe am Tag zuvor Simone Holliger persönlich kennenlernen und ausfragen durfte.

Inzwischen befinden sich die Kinder in einem Raum, dessen vier Wände von Papierbahnen eingefasst sind. Pia Fries verwendete hier Fragmente eines berühmten Kupferstichs des Holländers Hendrick Goltzius, der in Rom die Statue des Herkules Farnese studierte und ihn in Rückenansicht abbildete. Die Plastizität des muskulären, marmornen Körpers übersetzte Goltzius auf das Papier – und Pia Fries kopierte den Körper unzählige Male auf die Wände des Kunsthhauses Baselland. Die Primarschülerinnen und -schüler lauschen gespannt den Erläuterungen von Meret Glausen. «Wir sind umzingelt von Herkules», sagt ein Junge.

NACH DEM RUNDGANG FOLGT DER WORKSHOP

«Jetzt ist es Zeit, selber kreativ zu werden», Meret Glausen führt die Mädchen und Buben in einen weiteren Ausstellungsraum. Unter den Skulpturen von Simone Holliger, die an der Decke hängen und die Schülerinnen und Schüler an eine gemütliche Höhle erinnern, liegen Sperrholzplatten bereit. Jedes Kind setzt sich zu einer Platte hin, bekommt zwei unterschiedliche Acrylfarben auf das Holz und darf aus einer Menge an Gegenständen (Stricknadeln, Schöpflöffeln, Gabeln, Lockenwicklern, Schwämmen und Bürsten) ein paar Dinge auswählen. Mit dem, was sie in den Händen halten – nur kein Pinsel darf es sein – streichen die Kinder die zwei dicken Farbleckse ineinander.

Nach ein paar Minuten sind bei manchen Bildern die zwei Farben noch knapp erkennbar. «Kunst ist zu wissen, wann aufhören», sagt eine der Lehrpersonen der Primarstufe Theodor. Sie ahnt, dass die Kinder so freudig rühren und mischen, dass bald ein brauner Brei zurückbleibt. Meret Glausen tröpfelt erneut Farbe aufs Holz, lässt sie wieder und wieder schmieren und ritzen – und schickt die Schülerinnen und Schüler in die Pause, wenn der Moment richtig scheint. Händewaschen. Znüni. Draussen austoben.

«Ein Bub hat mir gerade erzählt, er hätte heute Morgen einen Energie-Boost gehabt. Es sei die Kunst, die ihm so Energie gebe», sagt eine Lehrerin zu Meret

DAS VERMITTLUNGS- ANGEBOT DES KUNSTHAUSES BASELLAND

Die Ausstellungen zu Pia Fries und Simone Holliger enden am 9. Juli, aber das Vermittlungsteam des Kunsthhauses Baselland kreiert laufend Führungen und Workshops für Schulen zu seinem aktuellen Museumsprogramm. Grundsätzlich wird je ein Angebot für Kindergarten und Primarstufe, Sek I und Sek II geführt, aber Meret Glausen betont, dass sie auf Anfrage zusätzliche stufen-, fach- oder themenspezifische Vermittlungsangebote erstellt.

Die nächste Ausstellung wird sich Performancekunst widmen. In den Workshops wird dies zum Anlass genommen, sich mit dem eigenen Körper auseinander zu setzen.

Die Kosten für Schulklassen aus Basel-Stadt sind folgende:

- Eintritt: frei
- Begleiteter Einstieg (15 Minuten): 30 CHF
- Führung (60 Minuten): 100 CHF
- Workshop (90 Minuten): 130 CHF

Weitere Informationen unter www.kunsthhausbaselland.ch/vermittlung oder direkt bei Meret Glausen, meret.glausen@kunsthhausbaselland.ch.



*Illustratorin Meret Glausen arbeitet als Vermittlerin am Kunsthaus Baselland und kreiert laufend neue Workshops für Schulen.
Foto: Grischa Schwank*



*Endlich anfassen! Nach dem Museumsrundgang werden die Kinder selber zu Künstlerinnen und Künstlern.
Foto: Grischa Schwank*

Glausen. Die Kunstvermittlerin lacht und sagt: «Das ist natürlich der Traum!» Sie finde es wichtig, dass Lehrpersonen schon früh mit Schülerinnen und Schülern ins Museum gehen, um diesen Respekt abzubauen, der in Museen fälschlicherweise herrsche. «Niemand soll das Gefühl haben, hier nichts verloren zu haben, weil man nichts dazu sagen kann. Nein, jeder und jede kann etwas sehen, auch in zeitgenössischer Kunst. Nichts ist falsch. Das, was man sieht, stimmt.»

AUS 2D WIRD 3D

Nach der Pause sind die Schülerinnen und Schüler bereit für den letzten Teil des Workshops. Ihre Kunstwerke auf Holz sind inzwischen teilweise getrocknet. Mit bunter Knete ergänzen sie die Bilder und geben ihnen den 3D-Effekt, den sie vorher bei Pia Fries gesehen haben.

Die abstrakte Mischung auf der Holzplatte hat bei vielen Kindern erkennbare Formen aus Farbe und Knete erzeugt. «Ich habe diese Farbe kreiert und dann ist daraus ein Frosch geworden», sagt ein Junge über sein Bild, und ein anderes Kind: «Ich habe Gelb mit Rot gemischt. Zuerst habe ich eine Sonne gemacht und dann ein Herzli mit Knete». Die Kinder zeigen einander ihre Werke und erklären ihre Motive, darunter ein «Süssigkeiten-Monster», einen Vogel, einen Park mit Blumen, einen «dicken Baum» und vieles mehr.

Zum Schluss werden alle Bilder – und auch die Skulpturen vom Vortag – mit Name beschriftet und eingepackt, bereit für die Vernissage der Primarstufe Theodor, an der Eltern und Interessierte die Kunst der Schülerinnen und Schüler be-

wundern dürfen. Aus der Ferne beobachtet Ines Goldbach, Direktorin des Kunsthauses Baselland, das Treiben.

Sie beschäftigt sich momentan intensiv mit dem Umzug des Kunsthauses von Muttenz nach Münchenstein, der für Frühling 2024 geplant ist. Auf dem Dreispitz entsteht ein neuer Cluster der Kultur, wo das Kunsthaus Baselland neben dem Haus für Elektronische Künste (HEK) und der Hochschule für Gestaltung und Kunst seinen Platz bekommt. «Der Umzug bedeutet zwar mehr Raumangebot für die Vermittlung, aber ich fände es ein falsches Zeichen, wenn die Vermittlung in einem Raum verschwindet. Im Gegenteil, Vermittlung soll inmitten der Kunst stattfinden können, so wie hier.»

Ein paar Kinder verpacken gerade die letzten Holzplatten und legen sie für den Transport bereit. Kein Zweifel: Diese fleissigen Künstlerinnen und Künstler passen an diesen Ort, in diese gemütliche Höhle.

Unter den Skulpturen von Simone Holliger arbeiten die Schülerinnen und Schüler der Primarstufe Theodor mit Holz, Farbe und Knete.

Foto: Grischa Schwank



WIE WEITER MIT DER INTEGRATIVEN SCHULE ?

DIE KONSULTATION GEHT IN DIESEN TAGEN ZU ENDE

Valérie Rhein

Noch bis Ende Woche dauert die Konsultation zum Bericht «Massnahmen für die Verbesserung der integrativen Volksschule Basel-Stadt». Worum geht es, was passiert nach dem 7. Juli 2023 und wo steht die kantonale Volksinitiative «für den Ausbau der separativen Angebote an der integrativen Schule Basel-Stadt (Förderklassen-Initiative)» ?

«Die integrative Schule ist in Basel-Stadt an Grenzen gestossen. Bei vielen Lehr- und Fachpersonen ist in den letzten Jahren die Belastung diesbezüglich gestiegen», erklärte Volksschulleiter Urs Bucher im Mai gegenüber dem Basler Schulblatt. Ebenfalls im Mai hat das Erziehungsdepartement ein umfassendes Massnahmenpaket zur Weiterentwicklung der integrativen Schule in eine breite Konsultation gegeben. Mit dem Bericht «Massnahmen für die Verbesserung der integrativen Volksschule Basel-Stadt» legt das Erziehungsdepartement auch einen Zwischenbericht zur kantonalen Volksinitiative «für den Ausbau der separativen Angebote an der integrativen Schule Basel-Stadt (Förderklassen-Initiative)» vor. Die Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt (KSBS) ist ebenso zu einer Stellungnahme eingeladen wie die Schulleitungen der Volksschulen, die Freiwillige Schulsynode (FSS), die Schulratspräsidien, der Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter Basel-Stadt (VSLBS) und weitere Gremien.

Schülerinnen und Schüler gezielter fördern und der grossen Belastung von Lehr- und Fachpersonen und Schulleitungen entgegenwirken: Das sind die Ziele der vorgeschlagenen Massnahmen. Dazu gehören unter anderem:

- Kleine Förderklassen (separativ) oder Fördergruppen (teilseparativ) auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I für Schülerinnen und Schüler, die Schwierigkeiten beim Lernen haben
- Lerninseln für Schülerinnen und Schüler mit akut schwierigem Verhalten, um problematische Situationen im Klassenzimmer auffangen zu können
- Mehr Förderressourcen für die Kindergärten
- Mehr Flexibilität für die Schulleitungen beim Einsatz von Förderressourcen
- Förderangebot für Schülerinnen und Schüler der Spezialangebote (SpA) mit besonders hohem Förderbedarf
- Mehr Ressourcen für Logopädie
- Weiterentwicklung des Weiterbildungsangebots für Lehr- und Fachpersonen.

Das Erziehungsdepartement wertet die Konsultationsrückmeldungen bis Mitte August aus. Auf den Konsultationsergebnissen basiert der Bericht, über den der Regierungsrat im Herbst entscheidet und den er anschliessend dem Grossen Rat unterbreitet. Auch die Mitglieder des Erziehungsrats werden zum Bericht Stellung nehmen.

www.edubs.ch/konsultationen

WER UNTERRICHTET HIER? EINE SCHÜLERIN RÄT



Ella ist Schülerin im Kindergarten an der Kasernenstrasse. Beim Raten hatte sie schon eine konkrete Vorstellung, wie man diesen Raum verbessern könnte.

«Das Erste, was mir im Raum auffällt, sind die Stühle, Bänke und Schränke. In der Mitte des Zimmers ist ein grosser Tisch und daneben ein Hocker. Auf dem Tisch stehen einige grosse Stiftbehälter mit vielen farbigen Stiften – Filzstifte und Farbstifte, denke ich. Mit denen könnte ich schöne Bilder malen. Zum Beispiel würde ich ein Bild von einer Prinzessin mit einem Regenbogen malen. Mein Bild würde auch links an der Wand aufgehängt werden. Einen Autostrassen-Teppich hat dieses Schulzimmer auch, auf welchem sicher viele Kinder mit Spielzeugautos spielen. Hinten im Zimmer steht ein Sitzsack, auf dem man sehr gut Bücher anschauen kann, also ein Lese-Sitzsack. Dazu gibt es in diesem Zimmer etwas, das aussieht wie ein spitzes Dach auf einem Haus, unter welchem man sicher auch sehr gut spielen oder lesen kann. Ich sehe Stühle mit Rädern unten dran. Mit denen kann man Leute rumschieben, die darauf sitzen. Dieses Zimmer sieht so aus, als könnte es ein Kindergartenzimmer sein, weil es so viele tolle Sachen

zu machen gibt. Links im Raum ist ein grosses Fenster. Wenn ich da hinausschaue, sieht es für mich aus, als ob dieser Kindergarten einen Garten oder einen Spielplatz hat – genauso wie mein Kindergarten. Links unter dem Tisch stehen Kisten, die wahrscheinlich CDs drin haben – weil ein CD-Player auf dem Tisch steht. Mit dem kann man sicher gut Stopptanz spielen. Sobald die Musik aufhört, müssen alle in einem Freeze stehen bleiben. Mir fällt gerade auf, dass die Lichter in diesem Raum sehr hell sind – vielleicht sogar zu hell. Das Alphabet, das aufgehängt ist, wird sicher benutzt, um den Kindern das Schreiben beizubringen. Ich habe das Gefühl, dass in diesem Kindergartenzimmer eine Lehrerin und ein Lehrer viele Kinder zusammen unterrichten. Sie bringen den Kindern das Alphabet bei, haben Vorlesestunden und malen zusammen mit den Kindern am Tisch. Die Lehrerin ist, glaube ich, eine gute Vorleserin, und mit dem Lehrer kann man gut spielen.»

Aufgezeichnet von Erdit Sadiki

Foto: Grischa Schwank

LESEN SIE DIE AUFLÖSUNG AUF SEITE 29

RECHT SCHULISCH**EINE GRUPPENARBEIT ENTPUPPT SICH ALS PLAGIAT: WER HAT DAS NACHSEHEN?**

Zwei Berufsmaturandinnen reichten ihre interdisziplinäre Projektarbeit (IDPA) als Zweierarbeit ein. Eine softwaregestützte Überprüfung ergab eine textliche Übereinstimmung mit anderen Dokumenten im Umfang von rund 30 Prozent. Die Prüfungskommission stufte die eingereichte IDPA als Vollplagiat ein, erklärte diese für nicht bewertbar und ordnete die Erstellung einer neuen Arbeit im Folgejahr an. Gegen diesen Entscheid rekurrierte eine der beiden Berufsmaturandinnen und beantragte, es sei ihr die Möglichkeit zur Einreichung einer neuen IDPA innert drei Monaten zu gewähren.

Zusammen mit ihrer IDPA hatten die beiden Berufsmaturandinnen eine unterzeichnete Redlichkeitserklärung eingereicht, mit der sie bestätigt hatten, die IDPA selbstständig und ohne Benützung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt, die benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich als solche kenntlich gemacht und die betreffende Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungskommission vorgelegt zu haben. Als die Berufsmaturandinnen mit dem Plagiatsvorwurf konfrontiert wurden, gaben beide zu, längere Textpassagen aus anderen Quellen ohne Quellenangabe übernommen zu haben. Sie beteuerten, ohne betrügerische Absicht gehandelt zu haben.

Die Beschwerdeführerin ergänzte schriftlich, eine selbst vorgenommene Plagiatsüberprüfung habe ergeben, dass sie nur einen kleinen Teil der Plagiate zu verantworten habe. Das Meiste sei von ihrer Kollegin aus dem Internet kopiert worden. Die Kollegin der Beschwerdeführerin bestätigte denn auch, dass die meisten Plagiate von ihr zu verantworten seien.

Die Beschwerdeinstanz ging aufgrund der Anzahl plagierter Textpassagen im Verhältnis zum relativ geringen Textumfang und des Umstands, dass die IDPA Teil der Berufsmaturitätsprüfung und damit für das Bestehen der Berufsmaturität mitentscheidend ist, von einem schweren Verstoss gegen die Prüfungsordnung

aus. Aufgrund der unterzeichneten Redlichkeitserklärung, die sich auf die gesamte Arbeit bezogen habe, sei von keiner klaren Arbeitsaufteilung auszugehen. Die festgestellten Unredlichkeiten seien deshalb auch der Beschwerdeführerin zuzurechnen. Eine mildere Massnahme wie die Überarbeitung der Arbeit oder einen Notenabzug beurteilte die Beschwerdeinstanz als nicht sinnvoll, da die plagiierten Textpassagen über die gesamte IDPA verteilt seien. Damit lasse sich nicht ohne Weiteres ein Teil der Arbeit abgrenzen, der eine klar bewertbare Leistung der Beschwerdeführerin umfasse. Den Antrag der Beschwerdeführerin, eine neue IDPA innert drei Monaten einreichen zu können, lehnte die Beschwerdeinstanz ab. Dass sich der Ausbildungsabschluss verzögere, sei der Beschwerdeführerin zumutbar. Dies wäre auch dann der Fall, wenn sie einen anderen Prüfungsteil der Berufsmaturität nicht bestanden hätte und wiederholen müsste. Auch in dieser Hinsicht ist die Ungültigerklärung bzw. Nichtbewertung der IDPA von der Beschwerdeinstanz als verhältnismässig beurteilt worden.

Dieser Fall zeigt die Problematik der Leistungsbewertung bei Gruppenarbeiten unter dem Aspekt der Prüfungschancengleichheit. Können Leistungen nicht klar einzelnen Kandidatinnen oder Kandidaten zugewiesen werden und erfolgt eine einheitliche Benotung, kann dies insbesondere im Falle eines Prüfungs Betrugs zu unfairen Konsequenzen für die Betroffenen führen.

*Von Nathalie Stadelmann,
Juristische Mitarbeiterin Abteilung Recht*

Dieser Beitrag beruht auf dem Entscheid der Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern 2021.BKD.22326 vom 13. Mai 2022 (www.bkd.be.ch/de/start/ueber-uns/die-organisation/bkd-generalsekretariat/rechtsdienst-bkd/ausgewaehlte-beschwerdeentscheide.html).

WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Murielle Scherrer begleitet die neu angekommenen Kinder des Bundesasylzentrums bei ihren ersten Schritten in das schweizerische Schulsystem. Foto: Grischa Schwank

Ella bemerkte richtig, dass hier Kinder malen, spielen und das Alphabet lernen. An der Schule des Bundesasylzentrums, in einer kleinen Baracke beim Grenzübergang Otterbach, unterrichtet Murielle Scherrer Kinder zwischen vier und acht Jahren – eine Mischung aus Kindergarten- und Primarschulkindern. Eine pädagogische Herausforderung, denn die Klassenzusammensetzung ändert sich ständig.

Die Kinder bleiben alle unterschiedlich lange in der Klasse, von wenigen Tagen bis zu den 140 Tagen bis zum Asylentscheid. Oftmals erfährt Murielle Scherrer erst am Vorabend, ob wieder ein Kind die Klasse verlässt und ein neues Kind von der Warteliste zur Klasse dazu stösst. Der Schulunterricht ist für die Kinder nur eine Zwischenlösung bis zur Einschulung in einer Gemeinde oder bis zu dem Zeitpunkt, wo sie bei negativem Asylentscheid die Schweiz wieder verlassen müssen. Murielle Scherrer beginnt den Tag mit ihren Kindern im Sitzkreis und mit Gesang. «Als Erstes kontrolliere ich, wer noch da ist und wer zum ersten Mal dabei ist. Der Sitzkreis ist unser Zentrum, wo wir uns begrüßen, begegnen und verabschieden.»

NUR DER AUGENBLICK ZÄHLT

Bei allen Unterschieden zur Regelschule sind die pädagogischen Anforderungen ähnlich. Das ständige Kommen und Gehen macht das Unterrichten aber nicht einfacher. Murielle Scherrer verliert darüber nicht zu viele Worte. Das ist in dieser Schule unvermeidbar und gehört zum Alltag. «Ich versuche diesem Aspekt, so gut es geht, gerecht zu werden. Wichtig ist es, dass die Kinder sich wohl und akzeptiert fühlen. Für manche ist es die erste Schulerfahrung in ihrem Leben», erzählt Murielle Scherrer.

So weit wie möglich sollen sie auch schon erste Deutschkenntnisse erwerben. An dieser Schule neben dem Stacheldrahtzaun des Gefängnisses Bässlergut zählt vor allem der Augenblick. «Wenn wir beispielsweise etwas pflanzen, erlebt oftmals nur ein Teil der Kinder tat-

sächlich, wie aus dem Samen eine Pflanze wird oder aus der Raupe ein Schmetterling. Trotz allem bemühe ich mich, eine minimale Kontinuität zu gewährleisten und Themen längerfristig zu behandeln. Die Bastelarbeiten plane ich so, dass die Kinder ihre Produkte und Arbeiten fertigstellen und mitnehmen können.» Trotz der begrenzten Aufenthaltsdauer sind diese Schulerfahrungen für die Kinder enorm wertvoll.

VIelfALT UND AUTONOMIE

«Das Schönste in diesem Klassenzimmer ist die Vielfalt», bemerkt Murielle Scherrer. Genauso vielfältig sind auch ihre Unterrichts- und Kommunikationsmethoden. Ihre Worte begleitet sie meistens mit Bildern und Piktogrammen, damit sie möglichst gut verständlich sind.

Für Abwechslung sorgt zudem der Unterricht ausserhalb des Klassenzimmers. «Die Wälder der Langen Erlen sind unser zweites Klassenzimmer.» Einmal pro Woche unterstützt ein Naturpädagoge Murielle Scherrer und bringt den Kindern die Vielfalt und Geheimnisse der Flora und Fauna der Wälder näher. «Manchmal machen wir Feuer und kochen. Holunderblüten im Teig frittiert stehen demnächst auf dem Menüplan.» Diese Ausflüge geniessen die Kinder sehr.

Die Elternarbeit entfällt an dieser Schule weitgehend. Lernberichte müssen keine geschrieben und besprochen werden. «Dank dieser Entlastung habe ich mehr Zeit für die Kinder. Die Schule ist sehr klein und autonom. Neue Ideen können hier sehr schnell umgesetzt werden. Das ist fantastisch!»

Grischa Schwank



EIN JAHR UNTERWEGS ... MIT MITGLIEDERN DES KONFERENZVORSTANDS

Auf der letzten Etappe unserer Reise mit den drei Frauen aus dem Konferenzvorstand begegnen uns das konstruktive Nachhallen des Inputreferats der GeKo, die Arbeitsbelastung der Lehrpersonen, die integrative Schule und ein Schulhausfest.

« ALLE REDEN ÜBER DIE RESONANZ »

**CHRISTINA KELLER,
MITGLIED DES KONFERENZVORSTANDS
PRIMARSTUFE HIRZBRUNNEN**

«Die GeKo war toll. Dass sie wieder in der Joggelihalle stattfinden konnte, war ein Erlebnis. Das Referat von Joachim Bauer hat in unserem Kollegium viel ausgelöst – alle reden von der Resonanz. Der Referent konnte sehr anschaulich vermitteln, wie wichtig die Beziehungsebene zwischen uns Lehr- und Fachpersonen und dem Kind ist. Auch wenn das den meisten schon vorher bewusst war, hatte dieser vorgehaltene Spiegel einen Effekt.

Meine Teampartnerin und ich haben nach der GeKo stark darauf geachtet, wie wir in eine Klasse hineingehen. Wenn wir das mit einer negativen Haltung machen, erklärt sich das unmotivierte Verhalten der Kinder von alleine. Es war sehr spannend, diesen Effekt der Resonanz vor Augen geführt zu bekommen. Im Alltag müssen wir uns bewusst sein, wie viel wir mit unserem Auftreten zur Motivation der Kinder beitragen können. Ein Beispiel: Das Abschreiben von der Wandtafel ist nicht sonderlich beliebt bei den Schülerinnen und Schülern. Wenn man das dennoch freudig angeht, hat man bereits viele Kinder mit ins Boot geholt.

Kürzlich hatte ich ein Schlüsselerlebnis mit einem Kind, das grosse Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hat. Manchmal nehmen die Kinder und auch die Lehrpersonen voreilig an, dass eine Aufgabe ohnehin nicht klappen würde. Ich habe mich entschieden, es einfach zu versuchen. Ich sagte zu ihm: «Du schaffst das, komm schon, wir wetten. Was glaubst du, schaffst du es mit höchstens einem Fehler?» Es dachte einen Moment nach und antwortete: «Ich habe sicher sieben Fehler.» Am Ende hatte es nur einen einzigen Fehler gemacht. Es war ein Erfolgserlebnis. Wenn wir dem Kind die Chance geben und an es glauben, kann es funktionieren.

Auf jeden Fall sind wir jetzt noch stärker darauf bedacht, wie wir auf andere wirken – besonders auf die Kinder. Selbst wenn wir gestresst sind oder ein schwieriges Gespräch mit einem Elternteil hatten, bedeutet das nicht, dass wir diese Stimmung nach aussen tragen müssen.»

Aufgezeichnet von Jacqueline Visentin



Christina Keller, Veronika Mickisch und Judith Röthlin (v.l.n.r) haben während eines Schuljahres Einblick gewährt in die Vielzahl der Themen, die sie in ihrer Tätigkeit als Mitglieder des Konferenzvorstands beschäftigt. Fotos: Grischa Schwank

«UNSERE VERANKERUNG IM KOLLEGIUM IST ZENTRAL»

**VERONIKA MICKISCH,
MITGLIED DES KONFERENZVORSTANDS
GYMNASIUM KIRSCHGARTEN**

«Im Vorfeld unserer Retraite mit der Schulleitung haben wir Anliegen gesammelt, zu Aussagen umformuliert und von den Lehrpersonen gewichten lassen. In diesem Prozess haben sich zwei Punkte herauskristallisiert, bei denen Handlungsbedarf besteht: Da ist einerseits die schwierige Balance zwischen Arbeitszeit, Stundenplan, Betreuungsverpflichtungen und Gesundheit. Vor allem Lehrpersonen, die in kleineren Pensen arbeiten, oder junge Kolleginnen und Kollegen haben oft Mühe, dieses Gleichgewicht zu halten. Es geht darum, einen Weg zu finden, um verantwortungsbewusst mit den eigenen Ressourcen umzugehen. Da kann es hilfreich sein, über einen längeren Zeitraum die Arbeitszeit genau zu erfassen. Man entwickelt dabei ein besseres Gespür dafür, wie viel man tatsächlich leistet, und bleibt nicht in diffusen Gefühlen und Mutmassungen hängen.

Weiter benötigt in unseren Augen diejenige Person, die den Stundenplan legt, eine breitere Abstützung und besseren Support innerhalb des Kollegiums durch Echogruppen aus unterschiedlichen Interessensvertretungen. Sinnvoll wäre eventuell auch eine neutrale Ombudsstelle für Konflikte, die in Bezug auf den Stundenplan entstehen können.

Das zweite grosse Thema ist die Schulentwicklung. Es soll noch deutlicher sichtbar werden, was aktuell läuft und wohin wir als Schule unterwegs sind. Da ist es nötig, das Leitbild zu überarbeiten. Wir vom Konferenzvorstand insistieren auf Überschaubarkeit. Wir hätten gerne jeweils ein Projekt pro Schuljahr, das dann am Ende des Jahres auch überprüfbar ist. Wie etwa Schulraumgestaltung, Schülerinnenarbeitsplätze und Ähnliches. Oder die Gesundheit, die ebenfalls noch ein offenes Anliegen ist. Wir werden nicht überschüttet mit Anfragen. Umso mehr ist es unser Ziel, diese sorgfältig aufzubereiten und im Gremium zu verankern. Wir geben alle Anliegen wieder zurück zur Diskussion in die Schulkonferenz und wollen überprüfen, ob wir sie zur Zufriedenheit der Kolleginnen und Kollegen gelöst haben. Das gemeinsame Nachdenken und der Austausch mit der Basis sind zentral. Wir wollen nicht mit irgendwelchen Ideen und Projekten davongaloppieren.»

Aufgezeichnet von Charlotte Staehelin

«ES IST NOTWENDIG, DIE INTEGRATIVE SCHULE ZU VERBESSERN»

**JUDITH RÖTHLIN,
MITGLIED DES KONFERENZVORSTANDS
SEKUNDARSCHULE ST. ALBAN**

«Meine Vorstandskollegin Anna Fowler und ich wurden immer wieder gefragt, was unsere Rolle als Teil des Konferenzvorstands beinhaltet, und auch beim Schulfeedback letztes Jahr hat sich herauskristallisiert, dass dem Kollegium nicht ganz klar ist, was der Konferenzvorstand macht. Nun konnten wir ein Jahr lang im Schulblatt einen Einblick in unseren Arbeitsalltag geben, das war toll.

Momentan beschäftigt uns die Konsultation zum Massnahmenbericht für die integrative Schule. Es ist ein wichtiges Thema und notwendig, die integrative Schule zu verbessern, da in einigen Bereichen Handlungsbedarf besteht. Bei der Konsultation sind wir Informationsübermittlerinnen zwischen KSBS und Kollegium. Es ist unsere Aufgabe, das Kollegium auf die Umfrage vorzubereiten, ihm die nötigen Informationen mitzugeben und den Austausch untereinander zu fördern, so dass sich alle eine Meinung zum Massnahmenpaket bilden können. Insgesamt sind wir froh, dass es eine Konsultation gibt, weil wir immer wieder erleben, dass Dinge eingeführt werden, ohne diejenigen zu fragen, welche die Veränderung tragen müssen, nämlich die Lehr- und Fachpersonen.

Zusätzlich beschäftigt uns der Jahresabschluss. Als Lehrpersonen bedeutet das Notenabgabe und Projektstage vorbereiten. Ausserdem fand gerade die Sitzung statt, um das diesjährige Schulfeedback des Kollegiums auszuwerten. Das Feedback bestätigt, wie wir unseren Standort auch erleben: Wir haben eine gut funktionierende Schule. Wir ziehen an einem Strang, wir entwickeln uns weiter, wir sind gut geführt und das Kollegium ist zufrieden.

Gezeigt hat das auch das Schulfest. Es war schon länger ein Wunsch aus dem Schülerrat, ein Schulfest zu organisieren. Das Fest wurde in grossem Stil geplant: Jede Klassenlehrperson entschied sich mit ihrer Klasse für ein Land und organisierte Essen, Trinken und Unterhaltung. Das hat uns neben dem normalen Geschäft gefordert. Niemand wusste, wie es herauskommt, aber das Fest wurde wunderbar! Viele Gäste, Eltern und ehemalige Schülerinnen und Schüler sind gekommen. Es herrschte eine super Stimmung und das Feedback war von allen Seiten sehr positiv. Ein schönes Abbild unserer Schule.»

Aufgezeichnet von Tamara Funck

WIR ARBEITEN GERN HIER, WEGEN ...

der über 300 Kinder. Sie machen diesen Standort besonders. Diese grosse, bunte Mischung von Kindern aus aller Welt, aus sämtlichen Kulturen, haben wir überall in Basel, aber hier noch extremer. Unser Einzugsgebiet ist klein, die Wege kurz. Auch im Kollegium ist diese Nähe spürbar. Wir sind 80 Lehr- und Fachpersonen und arbeiten intensiv miteinander, weil es sonst für die Kinder nicht gehen würde. Wenn jemand mit einem Kind etwas abspricht, halten wir anderen uns auch daran – das gibt dem Kind Sicherheit. Die Beziehungsarbeit ist sowieso der Boden dessen, was wir hier tun, fordert aber viele Absprachen im Kollegium. Es ist ein schönes Zusammenarbeiten. Alle sind wertschätzend und akzeptierend. Die Kinder haben viele Unsicherheiten daheim. Da ist es eine Qualität unserer Schule, dass wir ihnen Sicherheit geben können.

WIR VON DER ...

PRIMARSCHULE INSEL



Primarschule Insel, Inselstrasse 45, 4057 Basel. Am Gespräch teilgenommen haben: Marcel Brunner (Schulleiter), Sarah Kumpli (Schulleiterin), Kerstin Mass-Heinz (SHP), Sejđin Iljazi (KLP), Jlona Fehér (FLP), Redaktion: Tamara Funck, Foto: Grisca Schwank

UNSER WUNSCH IST, DASS ...

die Inselfschule ein Ort ist, wo sich Kinder wohl und sicher fühlen und dass sie gerne hier lernen. Wir wünschen uns auch, dass wir weiterhin mit den Ressourcen rechnen können, die wir haben. Es arbeiten viele Heilpädagoginnen und Heilpädagogen an unserem Standort aufgrund der grossen Vielfalt und Heterogenität und es hat sich bewährt, stundenweise zu zweit in der Klasse zu sein. Ein grosser Wunsch von uns ist ausserdem, dass wir unseren Dachstock ausbauen können. Wir möchten mehr Raum schaffen, uns entwickeln können und für die Zukunft gewappnet sein. Das Quartier verändert sich und das Projekt «Klybeck plus» ist in Planung. Das wird einen Einfluss auf unseren Standort haben und die Durchmischung wahrscheinlich verändern. Wir wissen von einigen Familien, denen die Wohnung aufgrund anstehender Gesamtsanierungen gekündigt worden ist oder die sich die Miete nicht mehr leisten können. Teilweise spüren wir die Veränderung des Klybeckquartiers also jetzt schon.

UNS MACHT SORGEN, DASS ...

wir immer wieder damit ringen, den Herausforderungen gerecht zu werden. Als Lehrpersonen empfinden wir das Unterrichten hier als sehr sinnvoll. Das, was wir unterrichten, bringt die Kinder wirklich weiter in ihrem Leben. Wenn wir mit den Eltern Hand in Hand zusammenarbeiten können, bringt das zusätzlich sehr viel. Aber wir stossen immer wieder an Grenzen. Kulturell bedingt haben Eltern teilweise grossen Respekt und Berührungängste der Schule gegenüber. Die Neugierde dürfte ruhig grösser sein, damit wir mit den Familien näher zusammenwachsen und am gleichen Strang ziehen. Abklärungen und Unterstützungsmassnahmen, die wir vorschlagen, werden teilweise kategorisch abgelehnt. Da hoffen wir, dass wir noch mehr Vertrauen zu den Eltern aufbauen können, um jedem Kind das Beste zu ermöglichen.

KSBS-MITTEILUNGEN

GYMNASIALE MATURA-ARBEIT: KONSULTATION ZUR NEUEN BEWERTUNGSMODALITÄT

Das ED (Mittelschulen und Berufsbildung) fasst die Konsultationsantworten der Vernehmlassungspartner wie folgt zusammen. «Die pädagogisch vertiefte Auseinandersetzung mit neuen Phänomenen wie Künstlicher Intelligenz (KI) wird von den Lehrpersonen zwar als notwendig betrachtet, jedoch wird der Zeitpunkt der Änderung der Maturitätsprüfungsverordnung (MPV) vor dem Hintergrund des Projekts «Weiterentwicklung der Gymnasialen Maturität (WEGM)» als unpassend empfunden. Die Höhergewichtung mündlicher Anteile bei der Bewertung von Matura-Arbeiten erscheint im Grundsatz mehrheitsfähig, jedoch bestehen deutliche Vorbehalte gegen (vor)schnelle regulatorische Eingriffe. Ein breiterer Einbezug von Lehrpersonen mit Erfahrung in der Betreuung von produktorientierten und gestalterischen Matura-Arbeiten zur Ausarbeitung einer differenzierteren Vorlage wird gewünscht. Unbestritten ist jedoch, dass ein Fachgespräch Teil der mündlichen Präsentation sein soll».

Aufgrund der Rückmeldungen hat das ED die folgenden Entscheidungen gefällt: «Die Einführung von neuen Bewertungsmodalitäten wird um ein Jahr vertagt, das heisst, für die Matura-Arbeiten, die im Jahr 2023/24 beginnen, gelten die bisherigen Vorgaben. Das Jahr soll dazu genutzt werden, um in der AG «Maturaarbeit», in der alle Schulen und Fächer vertreten sind, vertieft Überlegungen zur Ausgestaltung des Fachgesprächs und der Prozessbegleitung anzustellen und diese als Pilot an den Schulen zu testen. Einbezogen werden auch die Erkenntnisse der AG «Künstliche Intelligenz (KI)», die ihre Arbeit ebenfalls im Schuljahr 2023/24 aufnimmt. Die Fachmaturitätsschule wird bereits 2023/24 die Bewertung 50:50 (schriftlich/mündlich) erproben und dient damit den Gymnasien als Erfahrungsschule, gerade was die Bedenken zur Bewertung gestalterischer Produkte anbelangt.»



KONSULTATION ZU «ÄNDERUNGEN IN DER STUDENTENAFEL DER SEKUNDARSCHULE UND EINFÜHRUNG DES FACHES M&I»

Die Konsultation ist innerhalb der KSBS auf sehr grosses Interesse gestossen: Rund die Hälfte der Lehr- und Fachpersonen der Sekundarschule haben sich beteiligt. Zusätzlich sind zahlreiche Stellungnahmen von Standorten, Fachkonferenzen und Fachschaften eingegangen; sie liegen der Konsultationsantwort bei. Die KSBS begrüsst die Einführung eines Faches Medien und Informatik und unterstützt grundsätzlich die Idee, die Studententafel der Sekundarstufe I spezifisch anzupassen. Gleichzeitig lehnt sie die geplanten Reduktionen in WAH, Technischem und Textilem Gestalten sowie in Französisch/IV ab, da für diesen Bildungsabbau keine plausiblen Gründe dargelegt werden. Die Einführung des Faches Medien und Informatik soll nicht als Einfallstor genutzt werden, um beliebige Änderungen an der Studententafel der Sekundarstufe I vorzunehmen. Die KSBS verlangt eine sorgfältige Überarbeitung der Veränderungen in der Studententafel der Sek I unter Einbezug des professionsspezifischen Wissens der Lehr- und Fachpersonen.



«BLITZ-KONSULTATION» AN DER WIRTSCHAFTSMITTELSCHULE (WMS)

Aufgrund der Dringlichkeit der vorgesehnen Anpassung der Schullaufbahnverordnung (SLV) betreffend die Promotionsordnung an der WMS hat der Leitende Ausschuss der KSBS entschieden, die entsprechende Konsultation ausschliesslich der direkt betroffenen Schule vorzulegen. Inhaltlich geht es um eine Vereinfachung und bessere Verständlichkeit der Promotionsbestimmungen der Semesterzeugnisse. Die Schulkonferenz des Wirtschaftsgymnasiums und der Wirtschaftsmittelschule vom 3. April 2023 hat die Änderungen einstimmig bei 13 Enthaltungen gutgeheissen.

WEITERE KONSULTATIONEN:

- Konsultation zu Jahrespromotion (FMS) und Berufsmaturität 2 (AGS, BFS, SFG): Es findet an den betroffenen Standorten eine Konsultation zur Einführung der Jahrespromotion (und weiteren Änderungen) an der FMS sowie zu Änderungen beim prüfungsfreien Zutritt zur Berufsmaturität 2 statt.
- **Massnahmen zur Verbesserung der Integrativen Schule:** Bis Anfang Juli läuft die wichtige Konsultation zum vom ED vorgeschlagenen Massnahmenpaket zur integrativen Schule. Im vom ED verfassten Konsultationsbericht wird der schulpolitische Kontext für das vorgelegte Massnahmenpaket dargestellt. Dabei wird auf politische Vorstösse im Grossen Rat und auf die kantonale Volksinitiative «für den Ausbau der separativen Angebote an der integrativen Schule (Förderklassen-Initiative)» verwiesen. Das vorliegende Massnahmenpaket des ED kann als Antwort auf die parlamentarischen Vorstösse und als Gegenvorschlag zur «Förderklassen-Initiative» verstanden werden. Aufgrund der Konsultationsantworten wird das ED das Massnahmenpaket überarbeiten und in den politischen Entscheidungsprozess einspeisen.



INTENSIVE DISKUSSION ZUR INTEGRATIVEN SCHULE

Liebe FSS-Mitglieder,
liebe Kolleginnen und Kollegen



« Ich kenne keinen sicheren Weg zum Erfolg, aber einen sicheren Weg zum Misserfolg: es allen recht machen zu wollen. »

Platon

Die «Förderklassen-Initiative» hat bereits heute etwas bewirken können. Seit der Lancierung hat sich die Diskussion um die integrative Schule erheblich intensiviert – und dies nicht nur in Basel-Stadt. Das war nötig, ziemlich dringend sogar. Unabhängig davon, wie man zur integrativen Schule steht, hat man einräumen müssen, dass Verbesserungsbedarf besteht. Das ist ein wichtiger Meilenstein in der eher einseitigen öffentlichen Diskussion der letzten Jahre. Es ist jetzt wieder erlaubt, sich kritisch zu äussern. Und dies ist zentral, um die systemrelevante Institution Volksschule zu stützen. Die Bildungsverwaltung hat nun ein Massnahmenpaket ausgearbeitet, und bei den Lehr-, Fach- und Leitungspersonen ist eine breite Konsultation im Gange.

Ich durfte mich in den letzten Monaten verschiedentlich zur Initiative und zur Haltung der FSS äussern. Ich habe oft Unterstützung gespürt. Manchmal gab es aber auch Kritik und Unverständnis dafür, dass die FSS es wagt, der Stachel im Fleisch der integrativen Schule Basel-Stadt zu sein. In vielen Geschäften sind sich die Gremien der FSS einstimmig einig, was zu tun sei. Beim Thema integrative Schule gab es diesbezüglich einen deutlichen Mehrheitsentscheid der FSS-Delegiertenversammlung. Demokratie funktioniert nach Mehrheitsverhältnissen. So ist auch der Berufsverband der Mehrheitsmeinung seiner Delegierten verpflichtet. Das hat nicht allen gefallen. Dies ist gut nachvollziehbar, denn Unterrichten ist eine Tätigkeit mit tiefen persönlichen und emotionalen Anteilen. Dies geht über die reine Berufsidentität hinaus: Grundlegende Werte, Vorstellungen und Erfahrungen werden berührt. Das macht eine sachliche Diskussion herausfordernd. Der Verband hat es ausgehalten. Was zeigt, wie reflektiert die Basis der FSS-Mitglieder mit schwierigen Themen umgehen kann.

Lange wurde das Ausmass, in dem Integration von den Lehrpersonen Änderungen verlangt, in Basel-Stadt tendenziell unterschätzt.

Kritische Einwände wurden gerne «wegprofessionalisiert», also in Professionalitätserwartungen versteckt, um sie so scheinbar aufzulösen. Mehr als alle anderen Reformen wäre aber die Integration auf eine organische und unterstützende Systementwicklung angewiesen. Sie lässt sich nicht auf einen politischen Auftrag reduzieren. Sonst wird nur der Widerstand bestärkt, der schliesslich seinen Ausdruck in der «Förderklassen-Initiative» fand.

Doch jetzt liegt ein im Grundsatz breites und ausgewogenes Massnahmenpaket auf dem Tisch. Etliche Verbesserungen in verschiedenen Bereichen werden vorgeschlagen. Das Kernanliegen der Initiative ist es, für verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler eine tragfähigere Lösung zu finden. Dieses Anliegen wird in dem Paket anders angegangen, als es die Initiative möchte. Primär verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler haben keinen Zugang zu den Förderklassen. Sie sollen in den Lerninseln aufgefangen werden. Die zentral zu klärende Frage wird nun sein: Sind die vom ED vorgeschlagenen Massnahmen aus Sicht der Basis genügend wirksam, um die Situation mit verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern zu verbessern? Dort ist eigentlich der wichtigste Unterschied zur Initiative.

Die FSS wird weitere Diskussionen dazu in ihren Gremien führen. Dabei bleibt sie ihrer Haltung treu: Die integrative Schule soll gestärkt werden! Dafür braucht es passende Angebote!

Herzliche Grüsse

Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS

FSS-MITTEILUNGEN

FSS-DELEGIERTENVERSAMMLUNG

VOM 24. MAI 2023

FSS-Präsident Jean-Michel Héritier begrüsst die FSS-Delegierten im gefüllten IWB-Auditorium mit einem kurzen Rückblick auf die FSS-Aktivitäten des vergangenen Geschäftsjahrs. Die FSS-DV stimmt ab über das FSS-Aktionsprogramm 23/24 mit den drei Schwerpunkten: Integrative Schule, Jahresarbeits- und Präsenzzeit sowie Gesundheit von Lehr-, Fach- und Leitungspersonen. Weiter wird die Antwort der FSS auf den Entwurf zum LCH-Berufsleitbild und den LCH-Standesregeln vorgestellt. Insbesondere der Verwendungszweck der Standesregeln wird kritisch beleuchtet. Die vorbereitete Antwort der Kommissionen wird einstimmig genehmigt. Zudem wird den FSS-Delegierten das ED-Massnahmenpaket zur Verbesserung der integrativen Schule gezeigt. Die anschliessende Diskussion dreht sich um die Frage, ob die vorgeschlagenen Massnahmen dem Anliegen der Förderklassen-Initiative genügend gerecht werden. Die Rückmeldungen der Delegierten werden aufgenommen und fliessen in die anstehende Konsultationsantwort der FSS mit ein.

ÄNDERUNGEN BEI DER VERORDNUNG ZU PFLICHTLEKTIONEN

Die Vorlage wurde im Erziehungsdepartement inzwischen überarbeitet. Die FSS wurde zusammen mit dem vpod zu einem weiteren Gespräch eingeladen. Dabei wurde der neue Vorschlag vorgestellt und gemeinsam diskutiert. Die Konsultation des neuen Vorschlages erfolgt bei den Lehr- und Fachpersonen, sobald ein neuer Entwurf der Verordnung vorliegt.



GEWALT GEGEN LEHR- UND FACHPERSONEN

Die FSS hat der Bildungsverwaltung die Resultate der kantonsbezogenen Auswertung der Gewalt-Studie des LCH vorgestellt. Ausserdem diskutierte die FSS-Geschäftsleitung an der FSS-Delegiertenversammlung über mögliche Aktionen der FSS zum Thema. Idealerweise können gemeinsame Handlungsfelder zusammen mit dem Erziehungsdepartement identifiziert werden. Auch die anderen Lehr- und Fachpersonenverbände der Nordwestschweiz nehmen das Thema auf. Die FSS prüft auch mit ihnen eine allfällige Zusammenarbeit.

FACHKRÄFTEMANGEL

Zusammen mit den anderen Lehr- und Fachpersonenverbänden der Nordwestschweiz diskutierte die FSS an einer Sitzung mit den Volksschulämtern das weitere Vorgehen bezüglich des Fachkräftemangels im Bildungsraum Nordwestschweiz. Es ist bereits eine gemeinsame Image-Kampagne vorgesehen. Dabei ist auch die politische Komponente ein wesentlicher Faktor. Ausserdem ist geplant, dass die Lehr- und Fachpersonenverbände bei der Ausarbeitung von weiteren Massnahmen einbezogen werden sollen. Die FSS wird sich unabhängig davon weiter mit Möglichkeiten für kantonale Massnahmen beschäftigen.

Mehr Infos über den QR-Code oder unter www.fss-bs.ch



KRANK SEIN? NEIN DANKE!

EINE FREI ERFUNDENE STORY PLUS FAKTEN RUND UMS THEMA «STELLVERTRETUNG»

Von Jean-Michel Héritier, Präsident FSS

Auch Lehrpersonen erkranken bisweilen. Früher oder später trifft es fast jedes FSS-Mitglied einmal. Gut beraten ist dabei, wer die wichtigsten Abläufe und Mechanismen schon kennt, bevor Bakterien und Viren sie in Erinnerung rufen.

PROLOG

6 Uhr: Der Wecker rasselt. Das verflixte Thermometer weist in die Nähe von 39 Grad, und es handelt sich dabei um meine Innentemperatur. Die Tiefe meiner Kehle fühlt sich wie nach einem Tagesritt durch die Sahara an. Ein hinterhältiges Hämmerchen pocht erbarmungslos an meine Schläfen, und der Bauch grummelt dazu griesgrämig im Takt. Beim Versuch, trotz allem aufzustehen, erfasst mich ein Schüttelfrost wie einst nach einem Winterbiwak hoch über dem Gotthard. Es besteht kein Zweifel: Eine Grippe hat mich heimgesucht, und die Selbstdiagnose lautet unausweichlich «krank».

Den schwindelerregenden Hoch- und Tiefgefühlen vermeintlich trotzend, schaffe ich es bereits im dritten Anlauf, die ersehnte Stimme meiner verschlafenen Schulleiterin am Handy zu erlauschen. «Du auch noch!», lauten ihre ersten tröstenden Worte. Sie werde schauen, was sich machen lasse, stöhnt sie noch in die Leitung, bevor sie mich wieder in die Zweisamkeit mit der durchgeschwitzten Bettdecke entlässt. «Bingo», durchfährt es mich. Es ist Grippewelle, und ich surfe zuoberst mit. Jetzt ist sie also da, die Zeit, in welcher die spärlichen Vikarinnen und Vikare trotz Fachkräftemangels Hochkonjunktur haben und zugleich so rar sind wie gute Ärzte in Grönland.

Das Hoffen auf meine Schulleiterin verschafft mir kurzzeitige Linderung. Bestimmt sucht sie zielgerichtet und mit zunehmender Verzweiflung nach einer valablen Stellvertretung, welche sich während der nächsten paar Tage rührend um meine bereits ziemlich ausgedünnte Lieblingsklasse kümmern wird. Ich versuche, mich vollständig in die Obhut des grenzenlosen Vertrauens zu begeben, und lehne mich fast schon tiefenentspannt zurück auf mein gut befeuchtetes Kissen. Doch irgendwie vermag die Unruhe noch nicht so recht von meiner Seite zu weichen, und die Fieberkurve scheint mit jeder nachrichtenlosen Minute wieder anzusteigen. Was, wenn die Botschaft lauten sollte: «Sorry, wir haben niemanden!?»

AUFGABE FÜR DIE SCHULLEITUNG

Vom Gesetz her betrachtet, scheint der Fall klar geregelt. Die Schulleitung hat dafür zu sorgen, dass der Unterricht sichergestellt ist. Sie stellt bei Erkrankung der Lehrperson eine Stellvertreterin oder einen Stellvertreter befristet an (Schulgesetz § 97). Unterstützt werden die Schulleitungen bei dieser anspruchsvollen Aufgabe einerseits vom eigenen Schulsekretariat. Ande-



Foto: Felicitas Fischer (2015)

rerseits können sie dabei auch auf eine zentrale Dienstleistung seitens der Volksschulleitung zählen, welche einen Pool mit «Springerinnen und Springern» unterhält. Diese werden gerne zusammen mit weiteren Vikariatspersonen («solange Vorrat») weitervermittelt. Erfahrungsgemäss aber verkürzt sich diese wertvolle Stellvertretungsliste gerade während der periodischen Grippewellen rasant.

Ist eine Stellvertreterin oder ein Stellvertreter nicht sogleich einsetzbar, besteht auf den oberen Schulstufen die Möglichkeit, dass einzelne Lektionen ausnahmsweise ausfallen. Im Kindergarten und in der Primarschule ist dies seit Einführung der «Blockzeiten» Mitte der Neunzigerjahre nicht mehr möglich. Hier hat die Schule zu gewährleisten, dass die Kinder während der Unterrichtszeiten ohne Ausnahmen betreut sind. Kann nicht rechtzeitig eine Stellvertretung organisiert werden, so muss diese Betreuungspflicht auf andere Weise vollzogen werden. Dann kommen die aus pädagogischer Sicht weniger ideal erscheinenden Szenarien wie die Verteilung der verwaisten Schülerinnen und Schüler auf andere Lerngruppen oder die Abberufung von Lehrpersonen anderer Klassen aus dem Gruppenunterricht schon mal vor.

DAS DILEMMA DER KRANKEN LEHRPERSON

Oft entsteht so für die kranke Lehrperson eine Dilemma-Situation: Soll sie trotz Krankheit weiter unterrichten, damit andere Kolleginnen und Kollegen nicht zusätzlich belastet werden? Vordergründig betrachtet, erscheint dieser Gedanke einleuchtend und fast schon verlockend. Aus Sicht der FSS überwiegen hier bei näherer Betrachtung deutlich die Nachteile:

- Die Weiterverbreitung des Infekts durch Ansteckung ist sowohl im Klassenraum als auch im Lehrerpersonenzimmer vorprogrammiert.
- Der Heilungsverlauf der aktuellen Krankheit wird durch die wie gewohnt äusserst anforderungsreiche Unterrichtsarbeit bestimmt nicht beschleunigt. Und solch verschleppte Genesungsprozesse können später zu Komplikationen oder Burnouts führen.
- Die Übersicht über die tatsächliche Anzahl kranker Lehrpersonen verwässert sich sowohl bei den Schulleitungen als auch bei der kantonalen Zentrale. Dies wiederum birgt das Risiko, dass in Zukunft Springerinnen und Springer nicht mehr in ausreichender Zahl angestellt werden.

RECHT AUF STELLVERTRETUNG

Laut Personalgesetz achtet der Arbeitgeber auf die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er trifft die dafür erforderlichen Massnahmen (§14), wozu auch die Organisation von Stellvertretungen gehört. Das Risiko eines Lohnausfalls besteht bei Krankheit vorerst nicht. Die Absenzen werden als Arbeitszeit angerechnet (Arbeitszeitverordnung §17). Die ersten drei Krankheitstage müssen dabei noch nicht belegt werden. Ab dem vierten verpassten Arbeitstag ist jedoch ein medizinisches Attest auf eigene Kosten beizubringen (§16).

Auch bei längerer krankheitsbedingter Absenz haben die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer weiterhin Anspruch auf Lohnfortzahlung, und zwar bis zur Wiedererlangung ihrer Arbeitsfähigkeit (Personalgesetz §26). Allerdings gilt dieser Schutz nicht unbeschränkt. Denn nach spätestens 16-monatiger ganzer oder teilweiser Arbeitsverhinderung wegen Krankheit endet das Arbeitsverhältnis im entsprechenden Umfang (§34), ohne dass deswegen explizit eine Kündigung ausgesprochen werden muss. In den Gemeindeschulen Riehen und Bettingen besteht dieser «Krankheitsschutz» übrigens «nur» während 365 Tagen.

All diesen gesetzlichen Regelungen im Kanton Basel-Stadt gemeinsam ist, dass der Arbeitnehmerschutz nicht nur bei Krankheiten, sondern auch bei Absenzen infolge Unfalls besteht. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass alle angestellten Personen das Recht besitzen, im Falle von Krankheit nicht arbeiten zu müssen und stattdessen in Ruhe wieder gesund zu werden. Der Kündigungsschutz beträgt im Kanton Basel-Stadt dabei mindestens ein ganzes Jahr.

EPILOG

Der ersehnte Anruf kommt kurz nach halb acht Uhr. Mit tiefem Bedauern teilt mir meine Schulleiterin mit, dass sie für heute trotz intensivster Bemühungen keine Stellvertretung organisieren konnte. Ob ich nicht doch vielleicht auf die Zähne beißen könnte, möchte sie noch wissen. «Na dann», entgegne ich und hülle mich wie üblich in ein Vielfaches aus Fleece, Faserpelz und Schafwolle (FSS). Wie hiess dieses verheissungsvolle und wunderwirksame Grippemedikament aus der Facebook-Werbung doch gleich?

Postskriptum: Die Geschichte in diesem Artikel ist frei erfunden und hat sich so nie zugetragen. Eine eventuelle Ähnlichkeit mit realen Personen wäre also rein zufällig und ist nicht beabsichtigt.

AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 20. September 2023

EIN TAG IN COLMAR

Besammlung: 08.30 Uhr Infopoint Schalterhalle
Bahnhof SBB Basel

Kosten: Fahrt, Eintritt sowie Audioguide
Museum

Anmeldung: Bis 11. September 2023
an Hanspeter Kiefer, Kohlistieg 27, 4125 Riehen;
kiefers@bluemail.ch

Mittwoch, 18. Oktober 2023

FÜHRUNG DURCH DEN ZOLLI

MIT SCHWERPUNKT VIVARIUM

Besammlung: 11.00 Uhr vor dem Vivarium

Kosten: Eintritt Zoo bitte individuell lösen

Anmeldung: Bis 15. Oktober 2023 an
Stephi Schaub, Birsigstrasse 15, 4118 Rodersdorf;
schaubstephi@gmail.com

ZUSATZANGEBOT – LÄCHELNDE LEUTE

LIEBEN LUSTIGE LIEDER

Pensionierte Lehrerinnen und Lehrer, die gerne hie und da singen wollen, werden gebeten, sich an Heinrich Lang (heinrich_lang@yahoo.de mit dem Betreff «Singen» oder telefonisch unter 061 721 74 34) zu wenden. Wir suchen dazu eine pensionierte Musiklehrerin oder einen pensionierten Musiklehrer zur Leitung der Proben (bitte melden).

Die FSS-Veranstaltungen für Pensionierte können auch auf der FSS-Website www.fss-bs.ch unter «Pensionierte/Veranstaltungen» eingesehen werden.

BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT



Im Zentrum der Grossratssitzungen von April bis Juni 2023 stehen verschiedene bildungspolitische Anliegen und Themen. Von grossem Interesse für die FSS war eine Motion zur Arbeitszeitreduktion von Kantonsangestellten, die mit einer Stimme Unterschied abgelehnt wurde.

Das Parlament überweist eine Motion von Karin Sartorius (FDP) betreffend «sexualisierte Gewalt: Prävention soll bereits in der Schule beginnen» mit der Unterstützung aller Parteien (ausser der SVP) zur Ausarbeitung einer Vorlage an den Regierungsrat. Ebenfalls überwiesen wird eine Motion von Sasha Mazzotti (SP) zur Schaffung einer Fachstelle für Schule und Kultur nach dem Vorbild des Kantons Zürich (mit den Stimmen von SP, GAB, GLP und Mitte); es handelt sich um eine Erstüberweisung, die den Regierungsrat zu einer ersten Stellungnahme innert dreier Monate verpflichtet.

Die Motion von Pascal Pfister (SP) betreffend «Reduktion der Arbeitszeit auf 38-Stunden-Woche für die Angestellten des Kantons Basel-Stadt» wird bei der entscheidenden Abstimmung zur Zweitüberweisung überraschend und knapp abgewiesen (48 zu 49 Stimmen; SP und GAB für Überweisung, LDP, SVP, Mitte/EVP, GLP und FDP dagegen). Somit ist die Frage nach der angemessenen Wochenarbeitszeit – auch für Lehr- und Fachpersonen – auf anderem Wege anzugehen.

Stillschweigend wird eine Motion von Franziska Roth (SP) betreffend «genügend Unterrichtszeit für alle» überwiesen; innert dreier Monate muss das ED nun dazu Stellung nehmen, warum die Unterrichtszeit der Schülerinnen und Schüler in Basel unter dem schweizerischen Durchschnitt liegt, welche Wirkungen das auf schulische Leistungen hat und warum im A-Zug der Sekundarschule trotzdem eine weitere Stundenreduktion vorgesehen ist.

Ebenfalls stillschweigend wird ein Anzug von Sandra Bothe (GLP) betreffend die «Überarbeitung der Bildungsstrategie beim Fremdsprachenerwerb an der Volksschule und Stärkung der Grundlagenfächer» überwiesen; es werden beispielsweise Fragen zur überkantonalen Koordination des Fremdsprachenerwerbs, zur Veränderung der Stundentafel in der Sekundarschule (Abwahlmöglichkeit von Französisch im A-Zug) gestellt.

Für einen erhöhten Aktualitätsbezug sorgen einzelne Interpellationen. So fragt Christian Moesch (FDP) detailreich nach den Hintergründen des «Datenlecks im Erziehungsdepartement und [der] Veröffentlichung von sensiblen Informationen im Darknet» und Luca Urgese (FDP) erkundigt sich bezüglich «politischen Organisationen im Sekundarschulunterricht» besorgt nach Richtlinien und Vorgaben zur Verhinderung einseitiger Beeinflussung bei der Einladung von Partei- und Gewerkschaftsvertretungen, Interessensvertretungen und NGOs im Unterricht.

Michael Bochmann Grob,
Mitglied Geschäftsleitung FSS

Hinweis: Aufgrund des Redaktionsschlusses des Basler Schulblattes kann die zweite Juni-Sitzung des Grossen Rates nicht berücksichtigt werden. Alle erwähnten Schrift-dokumente – und viele mehr – finden sich auf der FSS-Homepage: www.fss-bs.ch/bildungspolitik-basel-stadt/. Protokolle der Grossratssitzungen inklusive Audio- und Videoaufzeichnungen finden sich auf der Grossratsseite www.grosserrat.bs.ch.

NEU IN DER BIBLIOTHEK PZ.BS

WIESO KI UNS ALLE BETRIFFT

«Tschätt Tschiiipitii», hört es die Lehrperson in den Schulhausgängen flüstern. Ein Schauer läuft ihr über den Rücken, Nackenhaare stellen sich auf, erschrocken dreht sie sich um ... So müsste die Post-KI-Apokalypse in Spielfilmen dargestellt werden – zumindest, wenn man einigen Diskursen rund um künstliche Intelligenz (KI) und Schule glauben mag. Doch stimmt das?

Katharina Zweig hat sich mit ihrem Buch zum Ziel gesetzt, über künstliche Intelligenz aufzuklären. Mit viel Wissen, für alle gut verständlich und verpackt in alltägliche und nachvollziehbare Kontexte, erklärt sie, wie maschinelles Lernen funktioniert und wieso es uns alle betrifft. Die Autorin berichtet über selbstlernende Algorithmen, die in einigen Bereichen – wenig überraschend – klar besser sind als wir Menschen, etwa beim Erkennen von Melanomen. Gewissenhaft und sorgfältig weist sie auf unethischen Einsatz von Algorithmen hin: Dort, wo diese über Menschen urteilen wie

in Strafprozessen oder bei der Kreditvergabe. Weil wir alle vom maschinellen Lernen betroffen sind, müssen wir als Gesellschaft über ein Mindestmass an Medien- und Informatikkompetenzen verfügen, denn es braucht die Mitwirkung von uns allen, um die Entwicklung von KI mitzugestalten. Zweigs Buch liefert eine gute Grundlage dafür.

Zweig ist Professorin für theoretische Informatik der TU Kaiserslautern und Leiterin des «Algorithm Accountability Lab». Nach der Lektüre des Buches befürchtet man trotz Chat GPT keine Apokalypse mehr, sondern kennt Potenziale und Gefahren der KI. Und man weiss, bei welchen Anwendungen man hellhörig werden muss.

Zweig, Katharina: Ein Algorithmus hat kein Taktgefühl. Wo künstliche Intelligenz sich irrt, warum uns das betrifft und was wir dagegen tun können. München: Heyne, 2019, 289 Seiten, PZB_AP_15978 33

Florian Dünki



MIXED REALITY UND AUGMENTED REALITY IM KUNSTUNTERRICHT

Der vom deutschen Kunstpädagogen Georg Peez herausgegebene Band «Mixed Reality und Augmented Reality im Kunstunterricht» präsentiert Unterrichtsszenarien und Forschungsergebnisse, in denen analoge Verfahren wie beispielsweise Zeichnung, Fotografie und Installation virtuell erweitert werden.

Die Technologie von Mixed Reality (MR) und Augmented Reality (AR) lässt einen das Wechselspiel zwischen physischer und virtueller Realität erleben. Peez verbindet theoretische Konzepte mit praktischen Beispielen und illustriert, wie diese Technologien in der Kunstpädagogik eingesetzt werden können. Vom Gestalten interaktiver Skulpturen bis zum Erstellen von virtuellen Ausstellungen eröffnet er den Lesenden eine Welt voller Möglichkeiten. Der Einsatz von mobilen Geräten wie Smartphones und Tablets mit Android oder iOS steht dabei im Zentrum.

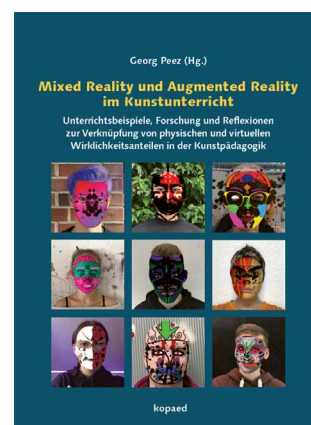
Neben verschiedenen Unterrichtsszenarien bietet das Buch auch kultur- und medienwis-

senschaftliche Hintergründe zur Anwendung der Technologie im Alltag und berücksichtigt pädagogische Aspekte und ethische Überlegungen zu den Auswirkungen auf die künstlerische Kreativität. Unterstützend ist das Glossar zu zentralen Begriffen der MR- und AR-Technologie sowie zu Grundsätzen der Datenschutz-Grundverordnung der Europäischen Union.

Es ist kein Buch, das man von Anfang bis Ende liest, es eignet sich eher zum querlesen und sich inspirieren lassen. Es braucht Bereitschaft, sich auf die Technologie und das Experimentieren damit einzulassen, und die nötige Einarbeitung ist zeitintensiv.

Georg Peez (Hg.): «Mixed Reality und Augmented Reality im Kunstunterricht – Unterrichtsbeispiele, Forschung und Reflexionen zur Verknüpfung von physischen und virtuellen Wirklichkeitsanteilen in der Kunstpädagogik», München: kopaed, 2021, PZB_LH_61220 41

Fabienne J. Dombois



BIBLIOTHEK PZ.BS

Binnerstrasse 6, 4051 Basel,
Mo–Fr, 10–17.30 Uhr,
www.edubs.ch/bibliothek



ZWEI FARBEN, EIN ZUSAMMENSPIEL

Annika Andersen hat das Titelbild und den Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe des Schulblatts gestaltet. Mit einer optischen Farbmischung thematisiert sie das Zusammenspiel von Lehrpersonen mit Schülerinnen und Schülern.

Kompetenzorientierter Unterricht: Was macht das Schwerpunktthema aus? Das fragte sich Annika Andersen, die das Titelbild und den Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe gestaltete. Was ihr beim Durchlesen der Texte wichtig erschien: die Erfahrung von Schülerinnen und Schülern als Basis, worauf Lehrpersonen aufbauen können. «Auf dem, was die Kinder und Jugendlichen mitbringen, baut der Unterricht progressiv auf. Doch wie kann ich das in die Gestaltung des Schulblatts einfließen lassen?», überlegte sie sich.

Zuerst skizzierte Annika Andersen ihre Ideen auf Papier. Daraus entwickelte sie eine Gestaltungsidee, die mit dem progressiven Aufbau spielt. Die Lehrperson repräsentiert eine Farbe, die Schülerin oder der Schüler eine andere Farbe. Es ist ein Nehmen und Geben, ein

Ineinanderfließen, ein Heranwachsen etwas Neues. «Das erreiche ich mit einer optischen Farbmischung, die mit dem Simultankontrast spielt», erklärt die 27-Jährige. Der Tonwert der beiden Farben ist gleich, sie erscheinen jedoch unterschiedlich warm oder kalt, was einen Kontrast erzeugt.

Es sei eine sehr abstrakte Umsetzung, die im InDesign-Programm realisiert wurde. Diese lasse offen, wie Lehrpersonen den kompetenzorientierten Unterricht umsetzen, so Andersen. Sie fügt an: «Es gibt verschiedene Wege, das zeigen auch die sechs Lehrpersonenporträts. Die Farben sind bewusst frisch und sommerlich gewählt. Sie sollen Freude machen.» Die Linien unterstreichen die unterschiedlichen Ansätze, die verschiedenen Menschen, die aufeinandertreffen.

Auch an der Schule für Gestaltung wird darauf eingegangen, was jede Person für Vorwissen und Erfahrungen mitbringt. «Jede Person hat eine eigene Art, wie sie gestaltet. Das ist schön und wird hier geschätzt», sagt Annika Andersen.

Tamara Funck



*Annika Andersen
8. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

DRUNTER UND DRÜBER

Die Welt, in die man während der Schulzeit hineinwächst und in der man sich zurechtfinden muss, wird mit der Zeit immer anspruchsvoller. Zu Beginn ist die Welt überschaubar. Das Leben läuft in geordneten Bahnen. Mit der Zeit wachsen die Anforderungen auf allen Ebenen. Das Jungsein ist ein Auf und Ab. Die Wege werden verschlungener, alles geht drunter und drüber.

Diese Entwicklung visualisiere ich mit Papierstreifen. Zu Beginn liegen die Papierbahnen parallel nebeneinander. Je länger der Weg dauert, desto bewegter ist sein Verlauf. Der ursprünglich gemächliche Rhythmus wird immer intensiver, bis er sich in einem grossen Durcheinander überschlägt.

In zahlreichen Untersuchungsschritten entwarf ich mit verschiedensten Materialien und Techniken. Ich experimentierte mit Falzen,

Schneiden, Biegen; ich schichtete, spielte mit Wiederholungen und wechselnden Anordnungen. Schlussendlich überzeugte die Idee mit Papierstreifen am meisten. Jetzt galt es, eine überzeugende Komposition zu finden und in einem zusätzlichen Schritt die fotografische Umsetzung anzugehen. Im Fotostudio experimentierte ich mit verschiedenen Kameraeinstellungen, führte zahlreiche Beleuchtungsstudien durch und feilte an den Bildausschnitten. In der digitalen Nachbearbeitung wandelte ich die Graustufenbilder in Farbbilder um und optimierte die Kontraste. Das Motiv erlangt auf diese Weise eine stärkere räumliche Tiefe, womit meine Umsetzung die gewünschte Wirkung entfaltet.

Cedric Rhomberg



*Cedric Rhomberg
4. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben.
84. Jahrgang. Juli 2023.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDIT UND ANGEBOTE

Tamara Funck (tf), tamara.funck@bs.ch
Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch
Grischa Schwank (gs), grischa.schwank@bs.ch
Charlotte Staehelin (cs), charlotte.staehelin@bs.ch
Jacqueline Visentin (vis), jacqueline.visentin@bs.ch
Gaudenz Wacker (gw), gaudenz.wacker@bs.ch
Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch
Leimenstrasse 1, 4001 Basel
061 267 42 03, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss
Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@ks-bs.ch
www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung
Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@schulsynode-bs.ch
www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

GESTALTUNG

Layout und Titelbild:
Annika Andersen, Lernende Grafikerin EFZ,
8. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
Bildstrecke:
Cedric Rhomberg, Lernender Grafiker EFZ,
4. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich fünfmal als Magazin und wöchentlich als Newsletter, ISSN 0258-9869.
www.baslerschulblatt.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 4, 84. Jahrgang: 11. September 2023
Erscheinungsdatum: 3. Oktober 2023

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 25) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:
Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel
061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch
Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,
Leimenstrasse 1, 4001 Basel

DRUCK

Werner Druck & Medien AG
www.wd-m.ch



